

Sozialistische Arbeiter-Zeitung

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPÄRTEI DEUTSCHLANDS

Auf dem Wege zum neuen 4. August!

Brüning in den Fußtapfen Ludendorffs

Noch offener, noch zynischer als in der letzten Sonntagsrede hat Brüning gestern im Reichstag den neuen Kurs seines Diktaturkabinetts angekündigt:

Es ist der Kurs auf einen neuen 4. August!

Es ist der Kurs auf die Koalition mit den nationalsozialistischen Kriegs- und Bürgerkriegshetzern, den der Retter Brüning, der bis heute Tolerierte der Sozialdemokratie, einschlägt.

Der Zentrumsabgeordnete Bell zitierte den Geist des 4. August, als er unter demonstrativem Beifall seiner Fraktion am Schlusse seiner Rede wörtlich ausrief:

Am 4. August 1914 zeigte sich in diesem Saale, daß Vaterlandsgeist und Opfersinn im deutschen Volke stark genug waren, um über alle Gegensätze hinweg eine große Einheitsfront zur Verteidigung des Vaterlandes zu bilden. Jetzt stehen wir vor einer Schicksalswende, deren Bedeutung wahrlich nicht zurücksteht hinter dem 4. August 1914. Losgelöst von einseitigen Bindungen und Parteiinteressen sollten sich in dieser Stunde die berufenen Führer aus allen Lagern zu neuer schöpferischer Gemeinschaftsarbeit zusammenschließen.

Und dieses Bekenntnis zum Geist des 4. August, zum Geiste des imperialistischen Abenteurers, zum Geiste des Katastrophenausweges aus den Widersprüchen des Kapitalismus und der Krise, wurde von Brüning noch unterstrichen. Er trat gestern so auf — daß er dem Namen, den ihm seine Genfer Kollegen verliehen haben, alle Ehre macht —, als ein richtiger Mister Brown! Mit brutaler Offenheit kündigt er an, daß die Entscheidung auf hundert Meilen nahegerückt sei und der Zusammenbruch in der Krise die „Vernunft“ bringen wird. Die Brüning'sche „Vernunft“, das ist die ungehemmte Freiheit zur imperialistischen Aufrüstung, das ist die Zerreißung der Friedensverträge, nicht auf revolutionärem, sondern auf konterrevolutionärem Wege, — das ist mit einem Wort der Weg ins Dritte Reich.

Der Druck der durch ihn und seine Diktaturpolitik geförderten und hochgezüchteten nationalsozialistischen Bona-partistenbande hat Brüning aus seiner bisherigen Reserve herausgezwungen. Redensarten gegen die den großbürgerlichen Interessen, die Brüning vertritt, unbehaglichen Auswüchse der nationalsozialistischen Agitation, aber in der Sache Uebergang zu ihrem Programm, Vorbereitung der gemeinsamen Aktion!

Dem Naziführer Strasser sagt Brüning verbindlich, er habe mit besonderem Interesse seine Rede verfolgt, das Programm, das Strasser vertreten habe, sei das Programm der Regierung!

Die neue Einheitsfront des 4. August droht.

Die Sozialdemokratie hat an dem Auftreten des Faschismus bis jetzt vor allem dessen „nationale Unzuverlässigkeit“ kritisiert. Die Sozialdemokratie hat bis heute Brüning — den Zuverlässigen — toleriert.

Was wird ihre Führung jetzt tun?

Leidenschaftlicher als je muß sich in diesen Tagen der alte revolutionäre Kampf- und Sammelruf erheben: Der Feind steht im eigenen Land!

Der Weg der Arbeiter kann nur sein: Gemeinsamer Kampf gegen diesen Feind!

Der Katastrophen- kanzler redet Vor der Koalition mit den Nazis

Die umfangreiche Erklärung, die der Reichskanzler Brüning von etwa 30 Blatt Schreibmaschinenmanuskript ablas, gab keinen neuen oder überraschenden Gedankenkreis. Brüning erklärte von vornherein, daß er nicht beabsichtige, die „ruhige Atmosphäre des heutigen Tages“ zu stören. Er will auch nicht auf „einzelne“ außenpolitische Fragen eingehen, weil morgen bereits im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages Gelegenheit zur Abgabe von geheimzuhaltenden (!) Erklärungen sein würde. Im übrigen habe er am vorigen Sonntag vor dem Verein der Auswärtigen Presse schon das nötige gesagt.

Heute will er nur zur Abrüstungskonferenz und zur Reparationskonferenz etwas sagen. Brüning's Ausführungen gipfelten darin, daß die Auffassungen, die er im Februar vor dem Reichstag dargelegt hätte, sich heute in nichts geändert hätten. Seine feste Ueberzeugung sei, daß an dem Tage, wo alle politischen Schulden gestrichen würden, jedes Land reicher sein werde. Die Schwierigkeiten, die sich der Verwirklichung der deutschen Forderungen entgegenstellten, würden überwunden werden müssen. Bis dahin waren seine Ausführungen lediglich Erläuterungen zu der bisher von der Reichsregierung dem Ausland gegenüber eingenommenen Haltung. Dann sprach er in freier Rede. Nun wurde es interessant. Brüning sagte:

Das Wort Sankt Nimmerleinstag treffe jetzt nicht mehr zu. Es bestehe eine einzige Hoffnung, daß die Krise in den nächsten Wochen und Monaten in der ganzen Welt so ungeheure Fortschritte machen werde, daß sich dann vielleicht doch die Vernunft einstellen würde.

In der ungeheuren Erregung, die diese zynische Ankündigung und diese zynische Stützung aller Hoffnungen auf die bevorstehende Katastrophe auf der äußersten Linken hervorruft, erklärt Brüning, solche Worte wären den fremden Staatsmännern aus seinem Munde nichts Neues. Mögen sie daraus

zu ihrer Agitation Kapital schlagen, wie sie wollen, das läßt mich vollkommen kalt. Die Zeit, wo die Staatsmänner vor der Öffentlichkeit mit vorsichtigen Worten über diese Dinge sprachen, ist endgültig vorbei. Es komme darauf an, jedem Staatsbürger in jedem Lande der Welt die Gefahr einzuhämmern. Das deutsche Volk muß in den kommenden entscheidenden Auseinandersetzungen das höchste Maß von Intelligenz und Disziplin bewahren.

Dann kommt eine Drohung: In einzelnen Zeitungen seien zu seinem größten Bedauern jetzt Vorwürfe gegen ihn erhoben worden, ob seine Außenpolitik nicht doch zu weit führe. Brüning warnt:

Nur nicht in den letzten fünf Minuten weich werden!

Er wendet sich gegen den „Defaitismus“, den vereinzelt einzelne Wirtschaftsführer bekunden, indem sie ausrechnen, bis zu welchem Termin der unausbleibliche Zusammenbruch der deutschen Währung und der deutschen Wirtschaft eintreten werde. Er fährt fort: Wenn das deutsche Volk die Nerven behält, dann ist es bestimmt nicht dasjenige, das unter den Folgen der allgemeinen Krise zusammenbrechen wird.

Gegen Vorwürfe des nationalsozialistischen Redners, er sei zu zögernd gewesen, wehrt er sich. An die Nationalsozialisten gewendet, sagt er, daß sie die reifen Früchte seiner Außenpolitik pflücken möchten, dann — mit erhobenem Zeigefinger — fordert er sie auf, in ihren Privatunterhaltungen mit ausländischen Politikern vorsichtiger zu sein. (Ein wilder Lärm bei den Nazis entsteht, Zurufe von allen Seiten fordern den Kanzler auf, Namen zu nennen und sagt nur: Es ist zu befürchten, daß das Ausland auf Grund privater Schwätzereien auf den Gedanken kommen könne,

daß eine nach mir kommende Regierung kompromißfreudiger sein würde!!

Ich habe das nur ausgesprochen, um vor der Welt klarzustellen, daß diese — oder eine andere — Regierung hinter das, was ich im Januar erklärt habe, nicht zurückweichen kann!

Der Kanzler fährt dann fort: Strasser's Ausführungen hätten ihn außerordentlich interessiert. Interessiert hätten sie ihn,

weil sie sich weitgehend decken mit dem Plan der Regierung

Nur in einem Punkt scheiden sich die Geister: „Ich für meine Person werde es unter allen Umständen ablehnen, die Bevölkerung durch inflationsmögliche Kreditbeschaffung in Gefahr zu bringen.“

Er fährt fort: Wir sind in der Vorbereitung für den

freiwilligen Arbeitsdienst soweit vorgeschritten, daß wir bald damit anfangen können.

Vom Kredit des Reiches ist heute leider auch fast die gesamte deutsche Wirtschaft abhängig geworden. Die „Konzerndämmerung“ (von ihr hatte vorher Herr Hugo von der Deutschen Volkspartei gesprochen) kann Deutschland nicht aushalten. Wir müssen diese Wirtschaftsschicht stützen (!), bis von unten herauf ein neuer und zukunftsvollerer Typ der Wirtschaftsunternehmung herausgebildet sein wird.

Zum SA-Verbot erklärt er: Ich habe mir das Verbot abgerungen. Im Interesse unserer inneren Kreditlage, wo zu befürchten stand, daß die Leute das Geld von den Sparkassen holen würden. Ich hätte mich als verantwortungslos hinstellen lassen müssen, wenn ich diesen Entschluß nicht gefaßt hätte.

Schließlich erklärt Brüning mit erhobener Stimme: Diesmal darf die Lösung der angegriffenen reparationspolitischen Entscheidungen nicht so sein, wie es früher immer war, daß durch unser Nachgeben die Situation geändert wurde. Die Situation in der Welt kann sich jetzt nur noch so ändern, wenn Klarheit in der Reparationsfrage und in der Abrüstungsfrage, wie ich sie ausgesprochen habe, geschaffen wird.

Weitere Diskussionen mit den Nazis hatten keinen Zweck. „Ich würde nur die Ruhe verlieren, die in den letzten hundert Meilen vor dem Ziel das Wichtigste ist.“

Nach der Rede des Reichskanzlers setzte sich Genosse August Siemsen in wirkungsvoller Rede mit der nationalen Einheitsfront auseinander, wie sie von allen Parteirednern der Reichstagsdebatte — die Sozialdemokraten und den Kommunisten nicht ausgenommen! — betätigt worden war. Der Name des gestern inhaftierten Carl von Ossietzky, beziehungsweise bis dahin von keinem der Redner überhaupt erwähnt, wurde vom Genossen Siemsen ehrenvoll genannt. Der Redner der SAP geißelte die Kriegshetze, die von den regierenden Abenteurern kaum verhüllt, betrieben worden ist und er berief sich, im Gegensatz zu den Kommunisten und Sozialdemokraten, die jene Erinnerung an die ruhmvolle Tradition der Arbeiterbewegung verloren haben, auf den leitenden Grundsatz, der Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg zu ihren geschichtlichen Handlungen veranlaßt hat: Der Feind steht im eigenen Land.

Genosse Siemsen verlas dann, namens der Sozialistischen Arbeiterpartei, die Erklärungen, mit denen die parlamentarische Gruppe unserer Partei die kommunistischen Demonstrationsanträge auf Austritt aus dem Völkerbund und Auflösung des Reichstages ablehnt. Wir veröffentlichen diese Erklärung an anderer Stelle. Den wörtlichen Abdruck der Rede des Genossen Siemsen finden unsere Leser in der morgen erscheinenden Nummer der „SAZ.“

Vollmachten für Dietrich

Die Beratungen im Reichstag
Von Hans Ziegler, M. d. R.

Die wichtigste Aufgabe des zu einer kurzen Sitzung zusammengetretenen Reichstags war, ein Gesetz über Schuldentilgung und Kreditermächtigungen zu beschließen. Mit diesem Gesetzentwurf ist eine allgemeine politische Aussprache verbunden und stehen gleichzeitig eine Anzahl Mißtrauensanträge gegen die gesamte Reichsregierung, den Reichskanzler Brüning, Reichswehr- und Innenminister Brüning, Reichsfinanzminister Dietrich, Reichsarbeitsminister Stegerwald, den Ernährungsminister Dr. Schiele und gegen Dr. Schlange-Schöningen, die von der NSDAP, DNVP, WP und der KPD eingebracht sind, mit zur Beratung. Außerdem wurde von den Rednern auch zum Reichshaushalt Stellung genommen, obwohl dieser bei der jetzigen Tagung noch gar nicht vorgelegt werden konnte.

Weiter hat die KPD-Fraktion eine Interpellation eingebracht, die ebenfalls zur Beratung steht und die die Einleitung einer Untersuchung über die Erwerbung des Zündholzmonopols durch den Kreuzer-Konzern verlangt. Eine weitere betrifft die Auflösung der sogenannten kommunistischen Gottlosen-Organisationen.

Eine Anzahl weiterer Gesetzentwürfe befaßt sich mit der Rechtsstellung der weiblichen Beamten, der Aenderung der Rechtsanwaltsordnung, der Reichs-Rechtsanwaltskammer, dem gewerblichen Rechtsschutz, Abkommen zur Vereinheitlichung des Wechselrechts, Gebietsaustausch zwischen Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, der Verlängerung des Vertrags vom 24. 4. 26 und des Abkommens über ein Schlichtungsverfahren vom 25. 1. 29 zwischen dem Deutschen Reich und der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken und dem Internationalen Uebereinkommen über den Freibord der Kauffahrtschiffe usw. usw.

Ueber den Entwurf eines Gesetzes über Schuldentilgung und Kreditermächtigungen, das die Regierung in dieser Tagung verabschiedet haben will, sind schon einige Abstimmungen vorgenommen worden. Die Rechte und die KPD wollen verhindern, daß dieses Gesetz in dieser Woche endgültig zur Annahme gelangt, sie beantragten deshalb Verweisung dieser Gesetzesvorlage an den Haushaltsausschuß. Die Annahme dieses Antrags hätte bedeutet, daß der Entwurf in dieser Tagung nicht zum Gesetz erhoben werden konnte.

Dem Gesetzentwurf liegen folgende Ueberlegungen zugrunde: Im Jahre 1930 war der Reichsfinanzminister ermächtigt worden, 530 Millionen RM Kredit zu beschaffen. Dieser Kredit ist aufgenommen worden und am 10. November 1932 zur Rückzahlung fällig. Der Rückzahlungstermin soll nun, da die Finanzlage des Reiches die Einhaltung der Rückzahlungstermine nicht gestattet, bis 15. November 1933 hinausgeschoben werden.

Ferner sollten nach dem Gesetz über Schuldentilgung von 1930, das seinerzeit der Regierung durch ein Diktat der Rechten aufgenötigt wurde, in den Jahren 1931, 1932 und 1933 je 420 Mill. RM für Rückzahlung schwebender Schulden in den Reichshaushalt eingestellt werden. Diese Einstellung und Rückzahlung war wegen der Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht möglich, deshalb soll auf die Jahre 1934 und 1935 die Tilgung der schwebenden Schulden ausgedehnt werden.

Der Reichsminister der Finanzen soll darum weiter ermächtigt werden, statt, wie bisher, Kredite im Betrag von 500 Mill., solche in Höhe von 600 Mill. RM zu beschaffen. Der ungedeckte Rest der außerordentlichen Haushalte beträgt 550 Mill. RM, wofür ebenfalls entsprechende Ermächtigungen zur Kreditaufnahme verlangt werden.

Es ist zweifelhaft, ob diese Kreditermächtigungen durch Notverordnungen auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung erteilt werden können. Die Reichsschuldenverwaltung hat die Ausfertigung von Schatzanweisungen auf Grund der Verordnung über die Sanierung von Bankunternehmen jedenfalls abgelehnt. Dadurch ist die Reichsregierung auf den normalen Gesetzgebungsweg verwiesen.

Ein weiterer Beschluß soll den Reichsminister der Finanzen ermächtigen, Reichsanleihen nicht nur zur Stützung der Kurse dieser Anleihen, sondern „auch zu anderen Zwecken“ zurückzukaufen.

Endlich soll der Reichsminister der Finanzen ermächtigt werden, Geldmittel im Wege des Kredits „für besondere Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung“ zu beschaffen. In der Begründung heißt es: „Vor allem müssen Arbeitsmöglichkeiten auch für die zur Zeit rund eine Million zählenden jugendlichen Arbeitslosen geschaffen werden, die zum großen Teil überhaupt noch nicht in das Arbeitsleben eingereicht werden konnten und deren Arbeitslosigkeit eine ganz besonders große Gefahr sowohl für die Jugendlichen selbst als auch für

Der Hauptfeind steht im eigenen Land!

Reichstagsklärung der SAP: Gegen den Geist des 4. August 1914 und seine reformistischen und nationalbolschewistischen Förderer

Genosse Siemen gab im Auftrage der Abgeordneten der SAP im Reichstage folgende Erklärung ab:

Die kommunistische Fraktion hat Anträge eingebracht auf Austritt aus dem Völkerbund und auf Einstellung der Reparationszahlungen. Es bedarf keiner Worte darüber, daß die SAP sich keinerlei Illusionen über den Völkerbund macht. In ihrer Prinzipienklärung ist das mit aller Deutlichkeit ausgesprochen. Als revolutionäre sozialistische Partei lehnen wir ferner, wie sämtliche Friedensverträge der siegreichen kapitalistischen Staaten, auch den Friedensvertrag von Versailles ab, da diese Verträge mit ihren finanziellen und sonstigen Nachkriegsregelungen die Arbeiterklasse auf furchtbarste belasten. Es ist die Aufgabe des internationalen Proletariats, diese kapitalistischen Friedensverträge und damit ihre verheerenden Wirkungen zu beseitigen.

Die SAP wendet sich aber mit aller Entschiedenheit gegen die Methoden des deutschen Kapitalismus und der von ihm abhängigen Regierung Brüning, durch eine unehrliche und allen nationalistischen Instinkten Rechnung tragende Politik, die Verträge zu beseitigen, um so die Bahn frei zu machen für den deutschen Imperialismus. Diese Politik ist mit verantwortlich für die wachsende Wirtschaftskrise mit ihren entsetzlichen Folgen für die Arbeiterschaft. Die Verschärfung dieser Politik, wie sie in der Rede Brünings vom 8. Mai in die Erscheinung tritt, bedroht Deutschland mit weiterer Isolierung, d. h. mit der Finanz- und Wirtschaftskrise und mit unmittelbarer Kriegsgefahr.

Es ist verhängnisvoll, daß die SPD unter Verzicht auf jede selbständige Politik und im Schlepptau der Politik des deutschen Kapitalismus immer nationaler geworden ist und daß die KPD den Nationalsozialisten mit nationalbolschewistischen Phrasen den Rang abzulaufen sucht. Beide Parteien vergessen den fundamentalen Grundsatz einer wahrhaft sozialistischen Politik, daß

der Hauptfeind im eigenen Lande

steht. Die Anträge der KPD ergeben sich aus ihrer gesamten nationalbolschewistischen Einstellung. Die SAP lehnt in schärfster Frontstellung gegen die nationale Einheitsfront die kommunistischen Anträge ab, die in der gegenwärtigen Situation lediglich der Stärkung der nationalen Tendenzen in der Gegenwart dienen und deren Annahme die Kriegsgefahr steigern würde.

Die KPD-Fraktion hat ferner den Antrag auf Auflösung des Reichstages gestellt. Sie hat das getan, obwohl sie mit vollem Recht immer wieder sagt, daß die Entscheidungen zwischen den Klassen heute nicht auf dem Boden des Parlaments fallen. Wir fragen aber angesichts des Ausfalls der letzten Wahlen weiterhin: Welchen Gewinn soll eine Reichstagswahl in der gegenwärtigen Situation der Arbeiterklasse bringen? Die

Staat und Gesellschaft bedeutet... Im Mittelpunkt der geplanten Maßnahmen steht die landwirtschaftliche Siedlung.“ Der Reichsminister der Finanzen wird auch ermächtigt, Steuerbefreiungen zu gewähren und den Kreditgebern Prämien zu zahlen. Mit diesem Gesetz erhält der Reichsfinanzminister also eine Blankovollmacht, um Schulden für alle erdenklichen Zwecke zu machen, nebenbei auch zu dem Zweck: Arbeit zu beschaffen. Welcher Betrag hierfür aufzuwenden ist, wird vorsichtigerweise verschwiegen, seine Festsetzung soll dem Reichsfinanzminister vorbehalten bleiben. Diese absichtliche Unbestimmtheit und die Verkoppelung der angeblichen Arbeitsbeschaffungspläne mit noch ganz unübersehbaren Kreditermächtigungen zu anderen Zwecken machen es unseren Vertretern im Reichstag, die eine ernsthafte wirkliche Arbeitsbeschaffung fordern, unmöglich, dem vorliegenden Entwurf zuzustimmen. Es ist ganz außer Zweifel, daß die Ermächtigung zur Kreditaufnahme für Arbeitsbeschaffung nur das Feigenblatt ist, mit dem man die Schuldenmacherei zu Zwecken, die wir nicht billigen können, zu verdecken sucht. Soweit die Mittel überhaupt zur Arbeitsbeschaffung verwendet werden, dürften sie — das steht schon heute fest — lediglich der Finanzierung der Ar-

Abwehr des Faschismus ist nicht durch Parlamentarismen, sondern nur durch die Zusammenfassung und Mobilisierung der Arbeiterschaft zum außerparlamentarischen Kampf möglich. Wir lehnen deshalb auch diesen kommunistischen Antrag ab.“

Wir werden dagegen dem kommenden Antrag auf Streichung der Polizeikostenzuschüsse zustimmen, um so mehr, als nach den letzten Länderwahlen die Verwendung der Polizei in noch eindeutig reaktionärerem Sinne erfolgen wird als bisher.

Wieder Ruhe im Reichstag Vor der Kanzler-Rede

Berlin, 11. Mai 1932.

Der Reichstag begann heute bereits um 10 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung des Schuldentilgungsgesetzes und des Gesetzes über die Prämienanleihe.

Aus der gestrigen Reichstagsitzung ist noch ein Zwischenfall nachzutragen, der sich nach der Erklärung Groeners ereignet hat. Als der Abg. Gregor Strasser (nicht, wie wir gestern infolge eines Sehfehlers meldeten, der Abg. Frick) den Antrag stellte, die Erklärung des Reichsinnenministers auf Wachplätzen verbreiten zu lassen und damit die Anregung verband, zunächst eine Pause in die Debatten einzulegen, um der Reichsregierung Zeit zur Betrachtung darüber zu lassen, ob weiterhin Groener die öffentliche Sicherheit gewährleisten und die Ruhe in Deutschland in Händen halten könne, entstand ein wüster Lärm, der nach einem Ordnungsruf Strassers zur Aufhebung der Sitzung führte. Eine Stunde später verkündete Vizepräsident Esser bei Wiederausammentritt des Reichstages, daß er die Äußerung Strassers ganz falsch verstanden habe, weshalb der von ihm verfügte Ausschluß Strassers zu Unrecht erfolgt sei (Vergl. hierzu unsere Notiz: Kapitulation vor den Nazis). Als letzter Redner machte der Abg. Dr. Bell vom Zentrum, einer der Mitunterzeichner des Versailler Vertrages, Ausführungen, die einen Höhepunkt chauvinistischer Verhetzung darstellten. Danach vertagte sich das Haus.

Heute trat als erster Redner der Abg. Reinhardt von den Nationalsozialisten gegen die Regierung auf. Er nannte die beiden Gesetzentwürfe „stümperhaft und liederlich“, was Löbe zu neuem wildem Protest veranlaßte. Ferner bezeichnete er sie als verfassungswidrig und schloß mit einem Appell an die Reichsschuldenverwaltung, die Ausstellung weiterer Schuldurkunden zu verweigern.

Ihm erwiderte der Reichsjustizminister Dr. Joél. Er bemühte sich, den Vorwurf der Verfassungswidrigkeit zu widerlegen. Die Reichsregierung habe ihre Rechtsauffassung in der Begründung ihres Entwurfes niedergelegt. Nach Artikel 48 der Reichsverfassung könne der Reichspräsident alle Maßnahmen

beitsdienstpflicht dienen, gegen die wir uns mit allen Mitteln zur Wehr setzen; sie werden daher an dem Arbeitslosenelend nichts ändern.

Dagegen werden unsere Vertreter dem Antrag auf Einsetzung einer Untersuchungskommission zur Durchleuchtung der Erwerbung des Zündholzmonopols durch den Kreuzer-Konzern zustimmen. Sie werden ferner für die Aufhebung erlassener Notverordnungen stimmen, mit Ausnahme derjenigen, die die Auflösung der SA und SS betrifft. In diesen Organisationen erblicken wir nichts anderes, wie Einrichtungen zur Vernichtung der sozialistischen Arbeiterbewegung und zur Terrorisierung der Arbeiter. Dagegen erblickt unsere Partei in dem Verbot der kommunistischen Freidenkerorganisation die Einleitung eines großangelegten Feldzuges zur Unterdrückung jeder geistigen und organisatorischen Selbständigkeit der klassenbewußten Arbeiter und wird gemeinsam mit den Kommunisten die Aufhebung dieses Verbots fordern.

Im übrigen zeigt auch diese Reichstags-Tagung, daß die parlamentarische Maschine nicht mehr funktioniert und unbrauchbar geworden ist. Die einzigen und wirklichen Nutznießer dieses Zustandes sind die Parteien der Reaktion.

Dollfuß bildet ein Kabinett

Der Bundespräsident hat den bisherigen Landwirtschaftsminister Dr. Dollfuß mit der Neubildung der Regierung betraut.

Dollfuß, der früher Sekretär der Landwirtschaftskammer für Niederösterreich war, bekleidete zum erstenmal in dem am 4. Dezember 1930 ernannten Kabinett Dr. Enders die Stelle eines Landwirtschaftsministers, gehörte dann neuerlich dem Kabinett Buresch I und II an. Er hat seine Ausbildung zum großen Teil im Deutschen Reich empfangen und ist seit Jahren wirtschaftlich ein Verteidiger des Präferenzsystems. Dollfuß unterhält enge Beziehungen zur Heimwehr. Seine Betreuung mit der Kabinettsbildung kündigt einen neuen Rechtskurs in Oesterreich an. Diese Wendung ist eine ganz offensichtliche Umfälschung des Resultates bei den jüngsten österreichischen Länderwahlen und stellt die österreichische Sozialdemokratie als die größte Arbeiterpartei des Landes vor neue schwerwiegende Entscheidungen. Auch sie muß erkennen, daß die Zeit zur außerparlamentarischen Aktion zwingt, wenn der Faschismus, als dessen Wegbereiter Dollfuß zu fungieren hat, abgewehrt werden soll.

treffen, die sonst durch ein Reichsgesetz getroffen werden könnten. Darüber bestünde unter den Staatsrechtslehrern keine Meinungsverschiedenheit und auch die bisher ergangenen Sprüche des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich ständen dieser Auffassung nicht entgegen.

Dr. Frick von den Nazis wirft Joél ein, diese Maßnahmen, die auf Grund des Artikels 48 vom Reichspräsidenten erlassen seien, könnten doch nur vorübergehend in Kraft bleiben. Joél erwidert darauf: „Das ist eine andere Frage. Auch ich stehe auf dem Standpunkt, daß diese Maßnahmen einen vorübergehenden Charakter haben; allerdings sind sie für eine recht lange, heute noch gar nicht absehbare Zeit verfügt. Zum Schluß wendet sich Joél gegen Breitscheldts Äußerung über die deutschen Richter. Ihm sei völlig gleichgültig, ob Angriffe von rechts oder links gegen die Richter kämen, er will sie gegen alle solche Anwürfe verteidigen.“

Danach erklärt Löbe die Beratung für abgeschlossen. Die Schlußabstimmung über die weiteren Gesetzentwürfe würde mit den anderen Abstimmungen am Schluß der Reichstags-Tagung zusammen vorgenommen werden.

Es sprach in der allgemeinen Aussprache als erster der Abg. Dr. Emminger aus Hinterbayern, ehemals Reichsjustizminister und aktives Mitglied der Bayerischen Volkspartei. „Es geschehen Zeichen und Wunder!“ Emminger zeigt sich von den primitiven antikapitalistischen und utopischen sozialistischen Gedankengängen der Zeitschrift „Die Tat“ schwer infiziert und äußert nachdrücklich Zweifel an der weiteren Existenzfähigkeit des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Voller Begeisterung zitiert er Angaben, die gestern der Gewerkschaftsführer Graßmann über die zahllosen verbrecherischen Institutionen und über sinnlose Rationalisierungsmaßnahmen gemacht hat, auf deren Konto mindestens die Arbeitslosigkeit von 1 700 000 Arbeitern zu setzen wäre. Des weiteren setzt er sich stark für Brünings Außenpolitik ein und äußert zum Verbot der SA, daß nach seinen persönlichen Beobachtungen diese Privatarmee den 13. März kaum noch erwarten konnte, um nach Berlin zu marschieren. Er könne darüber dem Reichstag die tollsten Dinge mitteilen. Er erinnert an die Rolle, die der Abg. Göring bei der Vorbereitung und während des Hitlerputsches vom 9. November 1923 gespielt hat und meint, daß die SA trotz aller Legalitätsbeteuerungen verboten bleiben müsse. Das Verbot der kommunistischen Gottlosenorganisationen billigt er selbstverständlich.

Der Abg. Rippel vom Christlich-sozialen Volksdienst erklärt für seine Freunde, daß man das klare und deutliche deutsche „Nein“ auf der bevorstehenden Lausanner Reparationskonferenz begrüßen würde. Das SA-Verbot billigt er, bemängelt jedoch, daß die Schufö des Reichsbanners nicht ebenfalls durch Groener verboten worden sei.

Nach ihm spricht für die Deutsche Volkspartei der Abg. Hugo, der die Reichsregierung scharf angreift. Nach ihm ergreift der Reichskanzler Brüning das Wort, über dessen Rede wir an anderer Stelle berichten.

Erhöhung der Arbeitslosenziffer in England

TU. London, 9. Mai 1932.

Wie das Arbeitsministerium mitteilt, belief sich die Zahl der Arbeitslosen in England am 25. April auf 2 652 181, das sind 84 849 mehr als im Vormonat und 132 068 mehr als im Vorjahr.

Der große Sünder

In unseren Tagen hat das Grundgesetz menschlicher Entwicklung, die Arbeitsteilung, größte Verbreiterung und Vertiefung erfahren. Gibt es doch heute kaum noch einen „Schuhmacher“. Hundert Spezialisten, die in der Herstellung der Einzelteile, der Oesen, Senkel, Kappen, der Fäden, Stifte, Nägel und Lederfarben besondere Fertigkeit erwarben, arbeiten in der Fußbekleidungsbranche.

Zwei Forderungen entspringen aus diesem Entwicklungsgesetz, eine praktische und eine moralische. Wollte ich mir einen Schuh selber anfertigen, so würde das Resultat wahrscheinlich ein elendes Monstrum sein. Wer Schuhe braucht, soll sie im Schuhladen kaufen. Das ist die praktische Seite. Würde ich trotzdem die elenden selbsterzeugten Trittlinge tragen, so trüge ich gleichzeitig dazu bei, die Existenz des Schuhmacherhandwerks zu untergraben. Ich würde anderen ihr Brot stehlen. Denn, wenn alle so denken wollten, wie ich, dann . . . Na also. Und übrigens habe ich ebenfalls einen Beruf erlernt und wünsche, daß sich die andern in Dingen meines Berufes an mich wenden. Die Sache beruht auf Gegenseitigkeit, auf Treu und Glauben. Denn: was du nicht willst, daß man dir tu, das . . . das ist eben ein moralisches Elementargesetz. —

Furchtbar belastet es mein Gewissen, daß ich mich trotz dieser Einsicht täglich an jener moralischen Forderung versündigt. O, wie vielen ehrsamten Brüdern pfusche ich nicht ins Handwerk. Ich muß meine bekümmerte Seele durch ein öffentliches Geständnis erleichtern, muß Abbitte leisten.

Da sind zunächst die Friseure. Seit zwei

Für Heinrich Heine!



Unter 74 eingegangenen Entwürfen zu einem Heine-Denkmal in Düsseldorf wurde der Professor Georg Kolbes mit dem ersten Preis bedacht. Das Denkmal wird in Düsseldorf, im Geburtsstadt Heines, in der Nähe des Rheins, im Ehrenhof der Düsseldorfer Museen, seine Aufstellung finden. Auf einem Sockel erhebt sich halbkniend, den Blick in die Weite gerichtet, die allegorische Figur eines Jünglings.

Jahren betrat ich keinen ihrer Läden. Nur solche Kunden wie ich — und sie müßten verhungern. Nicht nur, daß ich mich selber rasierte, nein, ich habe mit meiner Frau ein Vernichtungskomplot gegen sie geschmiedet. Wir schneiden uns die Haare gegenseitig — mit Kamm und Schneiderschere (sogar ohne Stufen).

Und du, lieber Flickschuster. Kannst du mir verzeihen? Seit Jahren besohle ich meine Schuhe selber auf dem Dreifuß.

Herr Malermeister X! Ich weiß, Sie als Fachman hätten meinen Balkon streichen müssen. — Ich Elender habe es selbst getan. Mehr noch. Anklagend glänzt meine Stubendecke herab. Ich habe sie selbst geweißt.

Tischler! Vergib mir! Denn ich baute mir eine Ofenbank. Mitleidlos. Ohne dich in Nahrung zu setzen. Ohne zu fragen, wovon du leben sollst.

Blumengärtner! Im Schweiß deines Angesichts bereitest du Blumenerde für die Balkonkasten. Ich aber betrog dich, fuhr mit Rad und Rucksack hinaus ins deutsche Land, stahl mir 10 Kilo Heimaterde und holte mir Torfaullersatz aus hohlen Kopfweiden.

Und du, Mann des Kleisters! Ich Nichtswürdiger tapezierte, deine kundigen Hände verschmähend, meine Wohnstube selber.

Polsterer! Wie leidest du unter der Massenherstellung von Chaiselonzucs. Wie

sehr bis du auf Reparaturen angewiesen. — Ich Scheusal nahm dir das Letzte; ich reparierte mein Sofa selber.

Und dann ihr alle, ihr Messerschleifer und Topfloter, ihr Gasschlosser und Klingelbezer, ihr Uhrmacher und Radofachleute, ihr Bilderrahmenmacher und Vogelbauer — was habe ich euch allen abzubitten. Tag für Tag arbeite ich euren berechtigten Interessen entgegen. Verzeiht, o verzeiht mir erbarmlichen Wicht. Ich bin mitschuldig an der großen Welt chaffanot, bin eine der treibenden Kräfte am Niedergange des Handwerks. Ja, ich bin wahrhaft eine Ursache der Riesenarbeitslosigkeit.

Und warum bin ich das? Warum arbeite ich Tag für Tag in solch sträflicher Weise? — Zum Teufel! Weil ich arbeitslos bin.

Paul Hammer.

Unruhige Erde Gewaltige Erdbeben in den Savoyer Alpen

Paris, 11. Mai 1932.

Seit Montag werden aus den Savoyer Alpen schwere Erdbeben gemeldet, die bereits unermesslichen Schaden angerichtet haben. In Gernagny (Obersavoyen) hat sich plötzlich

ein Schlammstrom gebildet, der zwei Dörfer zu vernichten droht. Die lavaähnliche Masse bewegt sich in einer Dicke von zwei Metern, einer Breite von 800 Metern langsam talabwärts,

wo die Bewohner in aller Eile ihr Hab und Gut in Sicherheit bringen. In Rumilly, wo mehrere tausend Kubikmeter Erdmassen in Bewegung sind, wird eine alte berühmte Kapelle aus dem 12. Jahrhundert stark bedroht. Sämtliche Verbindungen sind abgeschnitten. Am trostlosesten ist die Lage in der kleinen Ortschaft Aureassieux, auf die etwa zwei Millionen Kubikmeter Erdmassen im Anmarsch

**DU, GENOSSIN
UND DU, GENOSSE!**
Was habt Ihr für Eure Zeitung, für die **SAZ**
Die Tageszeitung der Werktätigen
getan

sind. Zwei Häuser wurden bereits fortgerissen. Der Anblick der sich langsam fortbewegenden Erdmassen und der von ihnen angerichteten Verwüstungen soll nach Augenzeugenberichten alles in den Schatten stellen, was bisher an Zerstörungen durch Naturgewalt dagewesen ist.

Die tiefen Risse, die überall wie nach einem Erdbeben auftauchen, haben zuweilen eine Breite von 40 Metern und eine Tiefe von 30 Metern.

Wege bestehen überhaupt nicht mehr. Bäume, Telegraphenstangen und Schuppen liegen kreuz und quer umher oder ragen wie traurige Wahrzeichen der Verwüstungen aus den mit Felsblöcken überschwemmten Gebieten hervor.

Ein Augenzeuge, dessen Haus dem Erdboden gleichgemacht wurde, berichtet, daß dem langsamen Abrutschen der Erdmassen ein donnerartiges Getöse vorausgegangen sei, dem

ein orkanartiger Sturm folgte. Der erste Alarm sei durch die Haustiere gegeben worden, während die Bewohner erst später durch das Abschneiden des elektrischen Stromes aufmerksam geworden seien.

Für die Katastrophe hat man nur die Erklärung, daß bisher unterirdische Gewässer jetzt einen Ausfluß gefunden haben und dadurch die über ihnen lagernde Erde mit sich rissen.

Die Bergungsarbeiten in Lyon

Paris, 11. Mai 1932

In Lyon gehen die Bergungsarbeiten ununterbrochen weiter. Wider Erwarten wurden noch fünf Personen aus den Trümmern gezogen, die Lebenszeichen von sich gaben, dann aber im Krankenhaus verstarben. Die Zahl der Opfer erhöht sich außerdem um drei Personen, die erst kurz vor dem Unglück in eines der Häuser eingezogen waren und daher bei der Aufzählung der Bewohner unberücksichtigt blieben. Ihre Leichen wurden bereits gefunden. Durch Sprengungen wurden freistehende Mauern niedergelegt; auch die Artillerie mußte mit Granaten eingreifen. Die Gesamtzahl der Toten beträgt 32, von denen bisher erst 14 geborgen werden konnten.

Neues Erdbeben in Chile

Santiago de Chile, 11. Mai 1932.

Die Stadt Santiago de Chile wurde am Dienstag von einem neuen Erdbeben heimgesucht. Das Beben, durch das mehrere Gebäude stark beschädigt wurden, dauerte 20 Sekunden lang. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Hagelschlag tötet 13 Personen

Kalkutta, 11. Mai 1932.

Nach einer amtlichen Meldung aus Allahabad wurden in der dortigen Umgebung am Dienstag durch Hagelkörner von riesiger Größe 13 Personen getötet und 120 verwundet.

Ein berufener Hüter guter Sitten

Teterow, 11. Mai 1932

Ein hiesiger Polizeiberwachtmeister wurde verhaftet und dem Gerichtsfängnis in Güstrow zugeführt, weil er sich an einer im Polizeigewahrsam befindlichen Schmittlerin sittlich vergangen hatte. Er wurde nach Bekanntwerden der Tat sofort seines Dienstes enthoben. Er ist verheiratet und hat zwei Töchter.

Den eigenen Mann erhängt

Darmstadt, 11. Mai 1932

In einem einsamen Gehöft bei Unterlieberbach im Odenwald (bei Weinheim) hat die Mitte der dreißiger Jahre stehende Frau Jöst ihren um zehn Jahre älteren Mann aufgehängt. Nach einem ehelichen Streit hat sie ihn auf den Speicher gelockt, ihm eine Schlinge um den Hals geworfen und ihn über den Dachbalken hochgezogen. Der zunächst den Nachbarn vorgetäuschte Selbstmord wurde von diesen nicht geglaubt. Die Leute benachrichtigten vielmehr die Behörden, die die Frau vernahmen. Vor der Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei legte die Frau dann ein Geständnis ab, worauf sie in Haft genommen wurde.



Die Jugend in Sowjetrußland

Klaus Mehner.

Es handelt sich um ein Buch, in welchem versucht wird, objektiv zu den Problemen der Jugend in Sowjetrußland Stellung zu nehmen. Der Autor, ein Deutschrusse, hatte die Möglichkeit, für lange Zeit nach Rußland zu fahren, um dort mit der Jugend zusammenzuarbeiten und sie zu studieren. Er lebte in den Jugendkommunen und suchte dort neue Formen der Lebensgestaltung. Wenn der Verfasser auch kein Marxist ist, so verfügt er jedoch über eine besonders große Sachkenntnis, die dieses Buch zu einem der besten Bücher des proletarischen Rußland macht. Jeder junge Arbeiter, jede junge Arbeiterin muß dieses Buch lesen, es ist eine lebendige und sympathische Darstellung. Erschienen ist dieses Buch im S. Fischer-Verlag und kostet geheftet 3.— M., kartoniert 3,50 M., Ganzleinen 4,50 M.

Etwas Wertvolles bleibt immer

die Freundschaft, die gleichgesinnte Menschen verbindet.

Auch Dinge des Alltags weiß sie zu umschließen, der Beweis dafür ist die unverbrüchliche Treue, die Raucher ihrer Juno halten.

JUNO

gerade weil sie keine Gutscheine, Wertmarken oder Slickereien bringt, genießt seit Jahrzehnten die Gunst der Raucher,

muß also doch wohl besonders Gutes bieten!



Sahm verkündet Berlins Zusammenbruch

G. H. Zu Beginn der Stadtverordnetenversammlung am Dienstag wurden zunächst eine Reihe kleinerer Vorlagen beraten. Nicht weniger als 11 Grundstücksverkäufe standen auf der Tagesordnung, ein Beweis, daß die Verschlechterung Berlins, bei der die Stadt erhebliche Verluste erleidet, weitergeht. Eine längere Debatte entwickelte sich über den Verkauf des Erholungsheimes Alexishof, das mit dem ganzen Grundstücksbesitz für nicht mehr als 75 000 M. verschleudert werden soll. Während die Vorlage im Ausschuß abgelehnt worden war, weil die SPD dagegen gestimmt hatte, wurde sie jetzt infolge des Umfalls der SPD angenommen!

Die Etat-Debatte wurde durch eine Rede des Kommunisten Wisnewski eröffnet, der eine Reihe unerhörter Einzelheiten aus dem Etat anprangerte. Der Betrag für Benutzung von Kraftwagen ist von 100 000 M. im Jahre 1931 auf 135 000 M. erhöht worden, während der Betrag für Unterstützung hilfsbedürftiger Lehrlinge von 200 000 auf 100 000 M. herabgesetzt wurde. Für die

Renovierung der Oberbürgermeisterwohnung sollen 10 800 Mark aufgewandt werden! Für Vertretung der Stadt nach außen werden insgesamt 120 700 M. aufgewandt. Für den Flughafen Johannisthal 73 000 Mark. Für den Schuldendienst für die Flugplätze werden 3,9 Millionen Mark aufgewandt. Für bürgerliche Vereine wurden Hunderttausende aufgewandt und für die Polizei sind 15 670 000 Mark in den Etat eingesetzt.

Von 177 Millionen Hauszinssteuern, die in Berlin aufgebracht werden, erhält Berlin ganze 20,8 Millionen. Die Mittel für die Einrichtung von Schulen sind von 135 000 auf 70 000, für die Instandsetzung und Erneuerung der Volksschulen von 600 000 auf 300 000 Mark herabgesetzt worden.

Wisnewski begründete dann die Forderungen der KPD, um am Schluß seiner Rede die verhängnisvolle Theorie vom Sozialfaschismus vorzubringen, indem er erklärte, zwischen der Politik der Nazis und der Politik der SPD sei kein Unterschied.

Der Deutschnationale Steiniger benutzte dann die Gelegenheit, die „mühselige Wirtschaft“ der Stadt Potsdam zu loben. Auf die Kritik Steinigers antwortete der Oberbürgermeister Sahm mit einer Rede, in der er erklärte:

„Wenn der Hilferuf Berlins an das Reich ungehört verhallt, so bricht die Finanzwirtschaft der Stadt zusammen, aber nicht sie allein, sondern die der Gesamtheit der deutschen Städte.“

Nach Sahm sprach der Nationalsozialist Dr. Lippert, der in starken Worten gegen das System wetterte, dessen Rede aber oft von stürmischer Heiterkeit eines großen Teiles der Stadtverordneten unterbrochen wurde. Auf die Rede Lipperts erwiderte der Stadtkämmerer A. Sch, der in seiner Rede nochmals erklärte, daß die Hilfe der noch in Arbeit stehenden Bevölkerungskreise in Anspruch genommen werden müsse, um den Erwerbslosen zu helfen.

Nach einer kurzen Erwiderung Lipperts wurde die erste Lesung des Etats geschlossen.

Hund oder Katze?

Das Amtsgericht Charlottenburg beschäftigte sich mit einem Arrestverfahren, das der „Geheime Hofrat“ Dr. med. Wigger, gegen den ersten Gemalderestaurator von der Berliner Gemaldegalerie und den staatlichen Museen, Professor Alois Hauser, angestrengt hatte.

Das Arrestverfahren hat folgende Wendung: Geheimrat Wigger wurde eines Tages ein von dem berühmten Holländer Jan van Steen stammendes Gemälde von Professor Hauser für 20 000 Mark angeboten. Auf einer Photographie des Gemäldes befand sich unter einem Tisch ein Hund. Professor Hauser teilte nun dem Geheimrat Wigger mit, daß das Bild noch restauriert werden müsse, worauf Professor Hauser mit der Restauration beauftragt wurde. Nach Beendigung der Restauration erfuhr nun Geheimrat Wigger, daß sich unter dem Tisch nicht mehr ein Hund, sondern eine Katze befand, die durch die Restauration zum Vorschein gekommen sei. Geheimrat Wigger nahm nun an, daß es sich nicht um einen echten Jan van Steen handle, und verweigerte die Zahlung des Kaufpreises. Er wurde aber vom Landgericht München zur Zahlung verurteilt. In dem Arrestverfahren wurde nun von dem Vertreter Geheimrat Wiggers behauptet, daß nachträglich ein anderes Bild untergehoben worden sei, weshalb auch gegen Professor Hauser bei der Staatsanwaltschaft III Berlin eine Betrugsanzeige erstattet worden wäre. Es wurde in der Verhandlung noch die Behauptung aufgestellt, die Bilderexperten Professor Hausers seien teilweise bewußt falsch gewesen, ja Professor Hauser habe sogar Bildfälschungen vorgenommen. Die Generalverwaltung der staatlichen Museen hat übrigens schon vor einiger Zeit Professor Hauser aus dem Staatsdienst entlassen. Einen Beschluß hat das Amtsgericht Charlottenburg zunächst noch nicht verkündet.

Die Notverordnung und der Nazi-Graf

Das Berliner Schnellgericht am Alexanderplatz, die gastliche Stätte für alle die kleinen politischen Prozesse des Zeitalters der Notverordnungen im Lande der Dichter und Denker, beherbergte einen erlauchten Gast. Der Herr Graf Consalati, ein Oesterreicher, der aus dem schönen Bregenz in die rauhen, ungastlichen Regionen des zweieinhalbfachen Reiches geraten ist, war von Beruf Redakteur eines Berliner Nazi-Blattes und hatte zum Kampf gegen das System in seiner Wohnung einer Waffe eine unerlaubte Heimstätte gewährt. Ob dieser kursorientierten Verknüpfung der einschneidenden Bedeutung der letzten Notverordnung, welche zur Anmeldung dieser Waffe verpflichtete, war er angeklagt.

Wäre diese Waffe in der Wohnung eines gewöhnlichen Sterblichen gefunden worden, er hätte unweigerlich drei Monate Knast zum Schutze des Systems schieben müssen. Aber die Herren im Polizeipräsidium waren der Ansicht, daß die Kost am Alexanderplatz dem Herrn Grafen nicht recht bekommen sei. Sie ließen ihn daher wider alle guten Sitten des Genossen Grzesinski auf freiem Fuße.

Vom Schnellgericht mußte der Nazi-Graf zwar schweren Herzens zu der Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt werden. Aber das Rückföhrungsersuchen ins Polizeipräsidium war vergessen worden, weshalb sogar der dieser Praxis entwöhnte Schnellrichter sich zu wundern begann.

Da der Herr Graf Berufung einlegte, so ist ihm die Kur des Schnellgerichtsverfahrens im Gegensatz zu allen anderen Schützlingen des Polizeipräsidiums Grzesinski recht gut bekommen; er ist nämlich noch immer auf freiem Fuße.

Gegen den Notverordnungs-Terror

Antwortet mit der Einheitsfront!

In einer internationalen Kundgebung der SAP wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die am 6. Mai 1932 von der SAP Berlin im „Märchenbrunnen“ einberufene internationale Kundgebung protestiert aufs entschiedenste gegen die neuen Notverordnungen der Brüningregierung. Sie sieht in diesen Notverordnungen einen weiteren Anschlag gegen die Arbeiterschaft. Das Verbot der kommunistischen Freiheitsorganisation bedeutet einen weiteren Schritt der Knebelung der Arbeiterschaft an der Kulturfront.

Die Notverordnung über die militärischen Organisationen richtet sich gegen unsern Schutzbund, gegen den Kampfbund wie auch das Reichsbanner und zeigt nur, daß es dem Treiben der Faschisten gegen das Reichsbanner gelungen ist, einen Erfolg zu verzeichnen.

Die Versammelten sehen weiter in dieser Notverordnung einen Versuch, die verboten SA und SS, die, wie jedermann weiß, trotz des Verbots weiterbestehen, was die täg-

lichen Ueberfälle dieser Mordgarden auf die Arbeiterschaft zeigen, wieder zu legalisieren. Die Politik der Regierung Brüning bereitet weiter den Boden für die Machtergreifung durch den Faschismus vor.

Die Versammelten appellieren an die in der KPD und SPD organisierten Arbeiter sowie an die gesamte Arbeiterschaft, endlich zu erkennen, daß es notwendig ist, über alle grundsätzlichen politischen Differenzen hinweg, den gemeinsamen Kampf gegen Faschismus und Reaktion, gegen die Brüningregierung und ihre Notverordnungs- und Tolerierungspolitik, für Arbeit und Brot, für die Arbeiterkontrolle der Produktion und für die Schaffung einer Arbeiterregierung aufzunehmen.

Die Versammelten sind sich bewußt, daß nur im einheitlichen außerparlamentarischen Kampf die Machtergreifung des Faschismus verhindert und die Voraussetzung für den Wiederaufstieg der Arbeiterbewegung geschaffen werden kann.

Ludendorff-Zelle in der KPD

Vor dem Schöffengericht Schöneberg hatte sich der Herausgeber der „Deutschen Aktion“, eines Organs des Ludendorffschen „Tannenbergbundes“, Fritzsche, wegen Preßvergehens gegen die Notverordnung und Aufreizung zu Gewalttätigkeiten zu verantworten. Fritzsche war bis zum Jahre 1930 Mitglied der KPD und behauptet, die „Deutsche Aktion“ nur als Korrespondenzblatt für seine zahlreichen Freunde in der KPD herausgegeben zu haben, was nach dem Stil, in dem das Blatt geschrieben ist, gar nicht ganz ausgeschlossen und abwegig erscheint. Fritzsche hatte angesichts des Stahlhelm- bzw. KPD-Volksentscheids zur Auflösung des Landtags auf die Notwendigkeit anderer Methoden der „Volksentscheidens“, im Sinne des Jüterboger Eisenbahnattentats, von dem er schreibt, „daß es leider die Richtigen nicht erwischte“, verwiesen. Er mußte dieses Delikt nun mit drei Monaten Gefängnis büßen.

Schülerselbstmord

Dienstag nachmittag verübte der 16jährige Schüler Herbert N. auf der Vorortstrecke nach Zeuthen Selbstmord. Unter dem Vorwand, einen Ausflug unternehmen zu wollen, hatte er sich aus der Wohnung seiner Eltern entfernt und sich dann zwischen den Stationen Grünau und Eichwalde vor einen Zug geworfen. Er wurde auf der Stelle getötet.

Wohnlauben in Flammen

Kurz nach Mitternacht wurde die Feuerwache Neukölln nach der Sonnenallee gerufen, wo am Schwarzen Weg sechs Wohnlauben der Kolonie „Lerche“ in Flammen standen. Es bedurfte einer zweistündigen Tätigkeit dreier Züge, um bei Ansetzen von zwei Rohren des Feuers Herr zu werden. Zwei Wohnlauben brannten jedoch völlig nieder.

Der Obergerichtsvollzieher

Die Angelegenheit des Obergerichtsvollziehers Kothe in Friedenau, der im Bezirk des Amtsgerichts Schöneberg tätig ist, beschäftigt augenblicklich die zuständigen Justizbehörden. K. ist etwa seit März mit der Abführung der verneinnten Gelder an seine Auftraggeber im Rückstand. Er hat in vielen Fällen Beträge, die er von Schuldnern zur Abwendung von Pfändungen in Empfang genommen hat, und auch die Einnahmen aus erfolgten Versteigerungen nicht abgeführt. Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich um einen Fehlbetrag von 5000 bis 6000 M., man vermutet aber, daß sich die Summe noch als bedeutend höher herausstellen wird.

Die Villa des Prinzen

Die mit einem großen Park umgebene Villa des Prinzen Friedrich Leopold in der Parkstraße 2a in Neubabelsberg ist in der Zwangsversteigerung dem Architekten Worsak aus Berlin-Tempelhof für 30 000 Mark zugesprochen worden.

Aus der Mark

Eberswalde. Entlassungen im Reichsbahnausbesserungswerk. Das Reichsbahnausbesserungswerk Eberswalde will 100 Arbeiter entlassen. Von dieser Entlassung werden vornehmlich die Reichsbahnausbesserungswerke betroffen. Etwa 10 bis 12 vH. der gesamten Belegschaft werden in Eberswalde zur Entlassung kommen, doch ist trotz dieser Maßnahme vorläufig noch nicht daran zu denken, die Feierschichten wieder aufzuheben.

Neupötschin. Aus Wirtschaftssorgen in den Tod. Hier fand man den weit über seine engere Heimat bekannten Kapellmeister A. Drogan erhängt auf. Man nimmt an, daß ihn die wirtschaftlichen Sorgen in den Tod getrieben haben.

Perleberg. Telegraphenbau-Auto verunglückt. Auf der Strecke Kyritz-Perleberg verunglückte ein Lastkraftwagen des Telegraphenbauamtes mit sechs Insassen dadurch, daß die Spurstange brach. Drei der Insassen wurden lebensgefährlich verletzt.

Müncheberg. Tödlicher Unfall auf der Frankfurter Landstraße. Auf der Frankfurter Chaussee bei Lichtenow wurde der 50 Jahre alte Arbeiter August Quindt aus Berlin-Neukölln, Jägerstraße 70, von einem Lastkraftwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen, daß er bald darauf im Krankenhaus gestorben ist.

Königsberg Nm. Ein fünfjähriger Knabe verschwunden. Der fünfjährige Sohn eines Domänenarbeiters aus Klossow, der mit einigen größeren Knaben von Klossow nach Voigtsdorf gegangen war, ist auf diesem Wege von der Knabengruppe abgekommen und allein nach Zöllin weitergelaufen, wo er noch gesehen wurde. Seit dieser Zeit ist er spurlos verschwunden, und es wird angenommen, daß er in der Umgegend umherirrt.

Pritzwalk. Ein 81jähriger vom Auto überfahren und getötet. Auf der Dorfstraße in Kolrep (Ostprignitz) geriet der 81jährige Altsitzer Held unter die Räder eines Autos und wurde auf der Stelle getötet. Held, der schwerhörig war und schlecht sehen konnte, wollte einem Auto ausweichen und kam dabei unter die Räder eines zweiten Kraftwagens.

Aus Variete und Kabarett

Scala im Mai

Rastelli ist gestorben. Aber es schickt sich einer an, seine Nachfolge auf den internationalen Varietebühnen anzutreten: Maximilian Truzzi, der in diesem Monat das Programm der Scala eröffnet. Mit der gleichen spielerischen Eleganz handhabt er die Fälle und die Jongleurmesser und -teller, mit der gleichen fröhlichen Unbekümmertheit tollt er über die Bühne, und mit der gleichen erdenfernen Leichtigkeit entzückt er das Auge. Rastelli ist gestorben? Rastelli lebt!

Sehr amüsante Marionettenspiele Joe Maras, die ausgezeichneten Exzentriks Mady & Co. und die musizierenden und tanzenden Equilibristen Willy Schenk & Co. verhelfen dem ersten Teil weiterhin zu hohem Niveau.

Und dann kommt nach der Pause das, was im Programmheft und auf den Ankündigungen groß gedruckt ist, — die Sensation, sollte man meinen. Mit einem Mimodrama „Die Hand“ fängt es an. Der selige Herr Edgar Wallace würde vor Neid erblassen, könnte er diesen knalligen Kitch, der da ausgegraben worden ist, sehen. Aber offenbar dient die schauerliche Moritat auch nur dem Zweck, die pikante Nacktheit La Janas zu enthüllen, der man ohne ersichtlichen Grund nachsagt, sie sei eine Tänzerin. Aber sie ist wirklich eine wundervoll gewachsene Frau.

Die ganz große Nummer ist Erik Jan Hanussen, Telepath und Hellseher, wie er sich nennt; und er pflegt sofort ruppig zu werden, wenn jemand aus dem Publikum seine Fähigkeiten anzweifeln magt. Daß das, was er Telepathie nennt, mit einem „sechsten Sinn“ nichts zu tun hat, sondern nur eine scharfe Beobachtungs- und Kombinationsgabe voraussetzt und ein Medium, das die kleinen Tricks und Hilfsmittel des „Telepathen“ nicht kennt und ihm darum keinen Widerstand entgegensetzt, sagt er nicht. Und das macht gegen die nachfolgenden hellseherischen Experimente mißtrauisch. Sie gelingen ihm auch nur zum Teil. Auffällig ist, daß die Antworten, die er gibt, meist recht allgemein gehalten sind. Aber: das Publikum des Westens erschauert vor den Offenbarungen des Herrn Hanussen. Dieser Mann ist jedenfalls auf der Varietebühne eher am Platze, als wenn er in der Philharmonie „wissenschaftliche“ Vorträge hält.

Der große Sünder

In unseren Tagen hat das Grundgesetz menschlicher Entwicklung, die Arbeitsteilung, größte Verbreiterung und Vertiefung erfahren. Gibt es doch heute kaum noch einen „Schuhmacher“. Hundert Spezialisten, die in der Herstellung der Einzelteile, der Oesen, Senkel, Kappen, der Fäden, Stifte, Nagel und Lederfarben besondere Fertigkeit erworben, arbeiten in der Fußbekleidungsbranche.

Zwei Forderungen entspringen aus diesem Entwicklungsgesetz, eine praktische und eine moralische. Wollte ich mir einen Schuh selber anfertigen, so würde das Resultat wahrscheinlich ein elendes Monstrum sein. Wer Schuhe braucht, soll sie im Schuhladen kaufen. Das ist die praktische Seite. Würde ich trotzdem die elenden selbsterzeugten Trittlinge tragen, so trüge ich gleichzeitig dazu bei, die Existenz des Schuhmacherhandwerks zu untergraben. Ich würde anderen ihr Brot stehlen. Denn, wenn alle so denken wollten, wie ich, dann . . . Na also. Und übrigens habe ich ebenfalls einen Beruf erlernt und wünsche, daß sich die andern in Dingen meines Berufes an mich wenden. Die Sache beruht auf Gegenseitigkeit, auf Treu und Glauben. Denn: was du nicht willst, daß man dir tu, das . . . das ist eben ein moralisches Elementargesetz. —

Furchtbar belastet es mein Gewissen, daß ich mich trotz dieser Einsicht täglich an jener moralischen Forderung versündige. O, wie vielen ehrsamem Brüdern pfusche ich nicht ins Handwerk. Ich muß meine bekümmerte Seele durch ein öffentliches Geständnis erleichtern, muß Abbitte leisten. Da sind zunächst die Friseure. Seit zwei

Jahren betrat ich keinen ihrer Läden. Nur solche Kunden wie ich — und sie müßten verhungern. Nicht nur, daß ich mich selber rasierte, nein, ich habe mit meiner Frau ein Vernichtungskomplott gegen sie geschmiedet. Wir schneiden uns die Haare gegenseitig — mit Kamm und Schneiderschere (sogar ohne Stufen).

Und du, lieber Flickschuster. Kannst du mir verzeihen? Seit Jahren besohle ich meine Schuhe selber auf dem Dreifuß.

Herr Malermeister X! Ich weiß, Sie als Fachman hätten meinen Balkon streichen müssen. — Ich Elender habe es selbst getan. Mehr noch. Anklagend glänzt meine Stubendecke herab. Ich habe sie selbst geweißt.

Tischler! Vergib mir! Denn ich baute mir eine Ofenbank. Mitleidlos. Ohne dich in Nahrung zu setzen. Ohne zu fragen, wovon du leben sollst.

Blumengärtner! Im Schweiffe deines Angesichts bereitest du Blumenerde für die Balkonkästen. Ich aber betrog dich, fuhr mit Rad und Rucksack hinaus ins deutsche Land, stahl mir 10 Kilo Heimaterde und holte mir Torfmüllersatz aus hohlen Kopfweiden.

Und du, Mann des Kleisters! Ich Nichtswürdiger tapezierte, deine kundigen Hände verschmahend, meine Wohnstube selber.

Polsterer! Wie leidest du unter der Massenherstellung von Chaiselongues. Wie

schle bis du auf Reparaturen angewiesen. — Ich lebend nahm dir das Letzte; ich reparierte mein Sofa selber.

Und dann ihr alle, ihr Messerschleifer und Topfloter, ihr Gaschlosser und Klingelleger, ihr Uhrmacher und Radofachleute, ihr Bilderrahmenmacher und Vogelbauerbauer — was habe ich euch allen abzuhacken. Tag für Tag arbeite ich euren berechtigten Interessen entgegen. Verzeiht, o verzeiht mir erbarlichen Wied. Ich bin mitschuldig an der großen Wirtschaftsnot, bin eine der treibenden Kräfte am Niedergange des Handwerks. Ja, ich bin wahrhaft eine Ursache der Massenarbeitslosigkeit.

Und warum bin ich da? Warum arbeite ich Tag für Tag in solch straflicher Weise? — Zum Teufel! Weil ich arbeitslos bin.
Paul Hammer.

Unruhige Erde Gewaltige Erdrutsche in den Savoyer Alpen

Paris, 11. Mai 1932.

Seit Montag werden aus den Savoyer Alpen schwere Erdrutsche gemeldet, die bereits unermesslichen Schaden angerichtet haben. In Gernagny (Obersavoyen) hat sich plötzlich

ein Schlammstrom gebildet, der zwei Dörfer zu vernichten droht. Die lavähnliche Masse bewegt sich in einer Dicke von zwei Metern, einer Breite von 800 Metern langsam talabwärts,

wo die Bewohner in aller Eile ihr Hab und Gut in Sicherheit bringen. In Rumilly, wo mehrere tausend Kubikmeter Erdmassen in Bewegung sind, wird eine alte berühmte Kapelle aus dem 12. Jahrhundert stark bedroht. Sämtliche Verbindungen sind abgeschnitten. Am tröstlosesten ist die Lage in der kleinen Ortschaft Auresseix, auf die etwa zwei Millionen Kubikmeter Erdmassen im Anmarsch

ein orkanartiger Sturm folgte. Der erste Alarm sei durch die Haustiere gegeben worden, während die Bewohner erst später durch das Abschneiden des elektrischen Stromes aufmerksam geworden seien.

Für die Katastrophe hat man nur die Erklärung, daß

bisher unterirdische Gewässer jetzt einen Ausfluß gefunden haben und dadurch die über ihnen lagernde Erde mit sich rissen.

Die Bergungsarbeiten in Lyon

Paris, 11. Mai 1932

In Lyon gehen die Bergungsarbeiten ununterbrochen weiter. Wider Erwarten wurden noch fünf Personen aus den Trümmern gezogen, die Lebenszeichen von sich gaben, dann aber im Krankenhaus verstarben. Die Zahl der Opfer erhöht sich außerdem um drei Personen, die erst kurz vor dem Unglück in eines der Häuser eingezogen waren und daher bei der Aufzählung der Bewohner unberücksichtigt blieben. Ihre Leichen wurden bereits gefunden. Durch Sprengungen wurden freistehende Mauern niedergelegt; auch die Artillerie mußte mit Granaten eingreifen. Die Gesamtzahl der Toten beträgt 32, von denen bisher erst 14 geborgen werden konnten.

Neues Erdbeben in Chile

Santiago de Chile, 11. Mai 1932.

Die Stadt Santiago de Chile wurde am Dienstag von einem neuen Erdbeben heimgesucht. Das Beben, durch das mehrere Gebäude stark beschädigt wurden, dauerte 20 Sekunden lang. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Hagelschlag tötet 13 Personen

Kalkutta, 11. Mai 1932.

Nach einer amtlichen Meldung aus Allahabad wurden in der dortigen Umgebung am Dienstag durch Hagelkörner von riesiger Größe 13 Personen getötet und 120 verwundet.

Ein berufener Hüter guter Sitten

Teterow, 11. Mai 1932

Ein blinder Polizeioberwachtmeister wurde verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Güstrow zugeführt, weil er sich an einer im Polizeigewahrsam befindlichen Schmittlerin sittlich vergangen hatte. Er wurde nach Bekanntwerden der Tat sofort seines Dienstes enthoben. Er ist verheiratet und hat zwei Töchter.

Den eigenen Mann erhängt

Darmstadt, 11. Mai 1932

In einem einsamen Gehöft bei Unterliebersbach im Odenwald (bei Weinheim) hat die Mitte der dreißiger Jahre stehende Frau Jöst ihren um zehn Jahre älteren Mann aufgehängt. Nach einem ehelichen Streit hat sie ihn auf den Speicher gelockt, ihm eine Schlinge um den Hals geworfen und ihn über den Dachbalken hochgezogen. Der zunächst den Nachbarn vorgetäuschte Selbstmord wurde von diesen nicht geklärt. Die Leute benachrichtigten vielmehr die Behörden, die die Frau vernahmen. Vor der Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei legte die Frau dann ein Geständnis ab, worauf sie in Haft genommen wurde.



Die Jugend in Sowjetrußland

Klaus Mehnert.

Es handelt sich um ein Buch, in welchem versucht wird, objektiv zu den Problemen der Jugend in Sowjetrußland Stellung zu nehmen. Der Autor, ein Deutscher, hatte die Möglichkeit, für lange Zeit nach Rußland zu fahren, um dort mit der Jugend zusammenzuarbeiten und sie zu studieren. Er lebte in den Jugendkommunen und suchte dort neue Formen der Lebensgestaltung. Wenn der Verfasser auch kein Marxist ist, so verfügt er jedoch über eine besonders große Sachkenntnis, die dieses Buch zu einem der besten Bücher des proletarischen Rußland macht. Jeder junge Arbeiter, jede junge Arbeiterin muß dies Buch lesen, es ist eine lebendige und sympathische Darstellung. Erschienen ist dies Buch im S. Fischer-Verlag und kostet geheftet 3.— M., kartoniert 3,50 M., Ganzleinen 4,50 M.

Für Heinrich Heine!



Unter 74 eingegangenen Entwürfen zu einem Heine-Denkmal in Düsseldorf wurde der Professor Georg Kolbes mit dem ersten Preis bedacht. Das Denkmal wird in Düsseldorf, der Geburtsstadt Heines, in der Nähe des Rheins, im Ehrenhof der Düsseldorfer Museen, seine Aufstellung finden. Auf einem Sockel erhebt sich halbkniend, den Blick in die Weite gerichtet, die allegorische Figur eines Jünglings.

**DU, GENOSSIN
UND DU, GENOSSE!**
Was habt Ihr für Eure Zeitung, für die SAZ
Die Tageszeitung der Werktätigen
getan

sind. Zwei Häuser wurden bereits fortgerissen. Der Anblick der sich langsam fortbewegenden Erdmassen und der von ihnen angerichteten Verwüstungen soll nach Augenzeugenberichten alles in den Schatten stellen, was bisher an Zerstörungen durch Naturgewalt dagewesen ist.

Die tiefen Risse, die überall wie nach einem Erdbeben auftauchen, haben zuweilen eine Breite von 40 Metern und eine Tiefe von 30 Metern.

Wege bestehen überhaupt nicht mehr. Bäume, Telegraphenstangen und Schuppen liegen kreuz und quer umher oder ragen wie traurige Wahrzeichen der Verwüstungen aus den mit Felsblöcken überschwemmten Gebieten hervor.

Ein Augenzeuge, dessen Haus dem Erdboden gleichgemacht wurde, berichtet, daß dem langsamen Abrutschen der Erdmassen ein donnerartiges Getöse vorausgegangen sei, dem

Etwas Wertvolles bleibt immer

die Freundschaft, die gleichgesinnte Menschen verbindet.

Auch Dinge des Alltags weiß sie zu umschließen, der Beweis dafür ist die unverbrüchliche Treue, die Raucher ihrer Juno halten.

JUNO.

gerade weil sie keine Gutscheine, Wertmarken oder Stickerien bringt, genießt seit Jahrzehnten die Gunst der Raucher, muß also doch wohl besonders Gutes bieten!



37 JAHRE
höchster Genuß!

Dnjeprostroj

Neues aus der Sowjetwirtschaft

(th.) Die Hauptaufgabe der planmäßigen Industrialisierung in der Sowjetunion ist die Schaffung einer modernen Großindustrie, die Bildung neuer Industriezentren, ist die hochentwickelte Technik in den Dienst der Arbeiterklasse zu stellen. Eine der Vorbedingungen dafür ist der Aufbau der Energiewirtschaft (Elektrifizierung), das heißt die Schaffung einer neuen technischen Grundlage für die moderne Großproduktion. Der erste Fünfjahresplan (1928/29 bis 1932/33) sah den Bau von 42 Ueberlandzentralen vor mit einer Steigerung der Stromerzeugung von 5 Milliarden Kilowatt-Stunden (1927/28) auf 22 Milliarden Kilowatt-Stunden.

Auf dem Wege zur Erfüllung dieser gewaltigen Pläne hat die Sowjetunion durch die in diesen Tagen abgeschlossenen Arbeiten am dem Staudamm Dnjeprostroj einen außerordentlichen Erfolg zu verzeichnen.

Der Staudamm des Dnjeprostroj, zu dessen Errichtung man 764 000 Kubikmeter Beton benötigte, hebt bei einer Länge von 760 Meter das Wasserniveau des Dnjepr um 37 Meter. Der Bau wurde im Jahre 1927 begonnen und das Kraftwerk sollte nach der Meinung amerikanischer Ingenieure erst im Jahre 1934 in Betrieb genommen werden. Die erfolgreiche Beschleunigung der Arbeiten ist nur der Opferwilligkeit der Arbeiterschaft zu verdanken.

Zugleich mit der Fertigstellung des Staudamms ist auch die Montage von drei Turbinen beendet. Das Werk mit einer Kapazität von 800 000 PS wurde zum Teil von der amerikanischen General Electric geliefert, die die Anlagen von Dnjeprostroj als die größten der Welt bezeichnet. Einen anderen Teil der Wasserturbinen, mit einer Leistung von 62 000 Kilowatt, lieferte das Leninigrader Werk „Elektrosila“. Das Wasserwerk Dnjeprostroj bildet ein

Glied des riesigen Dnjeprkombinats, dessen Gesamtaufbaukosten den Betrag von 800 Mill. Rubel übersteigen und aus einem Aluminiumwerk, einem Werk für Ferrolegierungen, einem Hüttenwerk, aus kokschemischen Werken und einer Fabrik für Baustoffe bestehen soll.

Zu diesem großen Erfolg auf dem Wege des Aufbaus kommen zwei weitere: die Eröffnung der ersten staatlichen Kugellager-Fabrik in Moskau und die Inbetriebnahme des Hochofens in Magnitogorsk.

Die Kugellager-Fabrik in Moskau soll jährlich 24 Millionen Kugellager produzieren. Das Werk wird bei vollem Betrieb 15 000 Arbeiter und Angestellte beschäftigen. Alle Produktionsprozesse sind nach den Erfahrungen der modernsten Technik weitgehend mechanisiert. Für die Belegschaft des Werkes ist eine zum Teil bereits fertiggestellte Arbeitersiedlung mit verschiedenen sozialen und kulturellen Einrichtungen, wie Theater, Arbeiterklubs, Schulen, Kindergärten, Ambulatorien, im Entstehen.

Der Hochofen in Magnitogorsk (Fassung 1180 cbm) bedeutet hinsichtlich seiner Ausrüstung und der Mechanisierung des Arbeitsprozesses ein neues Wort in der

„Wichtig ist noch, die Herren P.g. Arbeitgeber darauf hinzuweisen, daß bei evtl. Lohnsenkungsaktionen eine nationalsozialistische Belegschaft der wirtschaftlichen Lage immer ein anderes Verständnis entgegenbringen würde als eine marxistisch verhetzte.“

(Aus den vertraulichen Richtlinien der nationalsozialistischen Reichsbetriebszellen-Abteilung der ORG. Abt. 1, München, Karlstr. 14, für Gau- und Betriebsleiter.)

Eine zentrale Anweisung der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei!

Wie denken darüber die gegen uns Marxisten verhetzten Naziarbeiter? SAP-Arbeiter, Kommunisten, Sozialdemokraten, stellt sie gemeinsam vor diese Frage!

Kapitulation vor den Nazis

Im Reichstag gab es am Dienstag einen sehr bezeichnenden Zwischenfall. Gregor Strasser wurde von dem Vizepräsidenten Esser aus dem Saal verwiesen wegen Beleidigung des Reichswehrministers Goerner. Strasser folgte der Anweisung des Präsidenten nicht, worauf der Präsident seinen Platz verließ, daß heißt, die Sitzung aufhob.

Nach der aufgelösten Sitzung fand Beratung des Ältestenrats statt, in der über den Zwischenfall Entscheidung getroffen werden sollte. Nichtbefolgung der Entscheidung des Präsidenten gilt als schwerer parlamentarischer Verstoß. Es wurde darum allgemein angenommen, daß die Weigerung Strassers ebenso wie in früheren von Kommunisten begangenen Fällen mit dem Ausschluß von 10 Sitzungstagen geahndet würde, was bei der kurzen Tagungsdauer des Reichstags für Gregor Strasser den Entzug der Fahrkarte und der Diäten bis mindestens Oktober bedeutet hätte.

Aber es kam anders. Gregor behält trotz seines Verstoßes seine Fahrkarte und seine Diäten, dagegen aber hat der Präsident Esser seine Ausweisung Strassers aus der Reichstagsitzung zurückgenommen mit der Begründung, er habe ein Wort in Gregors Satze falsch verstanden und dadurch ist die Beleidigung Goerners keine Beleidigung mehr.

Der wirkliche Grund für diese Kapitulation aber ist, daß bei der Beratung des Ältesten-Ausschusses Nazi-Frick gedroht hat, daß die Nazis keinen ruhigen Verlauf der Verhandlungen mehr gestatten, wenn die Ausweisung Gregor Strassers nicht zurückgenommen wird. Die Drohung mit dem Krach ist nicht ohne Wirkung geblieben und die lieben Repräsentanten dieses Parlaments haben vor dieser Drohung kapituliert.

Welttechnik des Hüttenwesens. Der in Betrieb genommene Hochofen erzeugt 1037 Tonnen Gießereiroheisen und stellt, was Fassung und Nutzung anbetrifft, einen Weltrekord dar.

Die Erfüllung dieser Aufgaben und noch mehr die inzwischen in Betrieb genommenen Hochofen in Kusnezsk bedeuten einen entscheidenden Schritt auf dem Wege zur Schaffung einer mächtigen Hüttenbasis durch die Vereinigung des Uralerzes und der sibirischen Kohle.

Leser werbt für die SAZ

schon was. Nach Hause gehen können und Geld zeigen, ist auch schon was. Seine Sachen selber kaufen, ist das Schönste.

Die Mutter ist stolz auf Lissi. Ein braves Mädchen, ein hübsches Ding. Ja, ja, die Herren. Sei vorsichtig, mein Kind.

Schmeiß dich nicht weg. Der Vater ist zufrieden mit seiner Tochter. Morgens schläft sie, abends kommt sie gegen 8 Uhr nach Hause. Geht mal zu Schmidts rüber, mal zu Elli Haase. Mal kommt auch die und die Freundin. Mal gehen sie ins Kino. Sonnabend und Sonntag geht Lissi tanzen. Niemand sagt da was.

Das Mädchen ist jung. Soll was vom Leben haben. Und die Kavaliers reißen sich um sie.

Lissi weiß Bescheid, was los ist. Mit neunzehn Jahren . . .

Diese Beinchen. Sie trägt natürlich lieber Bemberg-Strümpfe als Mako. Die Beine sind dann so schlank und blank.

Man ist dann so straff und gehoben. Ich, Lissi. Neunzehn Jahre alt. Nein, jung.

Ich bin gut gewachsen. Mehr als der Spiegel sagen ihr die Blicke der Freundinnen. Die Blicke der Männer.

Das Leben ist schön. Manchmal fehlt Lissi zum Glück nur das eigene kleine Zimmerchen. So klein könnte es sein. Aber es müßte ihr gehören. Nett würde sie sich das einrichten. Ach ja.

Immer mit Vater, Mutter, Ida in einem Zimmer.

In der Küche schläft Hans auf dem Sofa. Abends wird ihm da das Bett zurecht gemacht.

Lissi muß sich in der Küche waschen. Seit sieben Jahren wohnt sie hier. Seit sieben Jahren wäscht sich Lissi in der Küche.

Hans sieht da jetzt manchmal so zu. Wenn sie das fühlt und sich umdreht, dreht sich Hans schnell weg.

Dummer Bengel . . .

SAP und KPDO

Die Bezirksleitung Sachsen der KPDO trat kürzlich an die Landesleitung Sachsen der SAP mit dem Vorschlag heran, zu einer Besprechung gemeinsamer Aktionen gegen die faschistische Gefahr zusammenzutreten. Die Aussprache fand dieser Tage in Leipzig statt; als Vertreter unserer Partei nahmen an ihr die Genossen Fabian (Dresden) und Schaller (Leipzig) teil.

Die Genossen der KPDO schlugen vor, ein gemeinsames Schreiben an die Bezirksleitung der KPDO Sachsen, den Landesauschuß der SPD Sachsen, den Landesauschuß des ADGB Sachsen und an das Landespartikartell der Arbeitersportverbände Sachsens zu richten, um diesen Organisationen die Bildung einer gemeinsamen antifaschistischen Front zu empfehlen. Unsere Genossen betonten, daß die SAP mit allen Kräften für diese antifaschistische Front wirke; ein solches Schreiben an die Organisationspitzen werde

Einstellung der „Generallinie“

Vom Parteivorstand wird uns mitgeteilt:

Einige Genossen der Berliner Organisation haben zum 1. Mai eine besondere Zeitung, „Die Generallinie“, herausgegeben. Um diese von den Genossen Rück, Schaber usw. herausgegebene Zeitung hat eine Aussprache des Parteivorstandes mit den beteiligten Genossen stattgefunden, deren Ergebnis eine Erklärung der Herausgeber und Mitarbeiter der „Generallinie“ war, wonach diese die Zeitung einstellen und nicht weiter erscheinen lassen.

Sozialdemokratische Hoffnungen

Im Anschluß an die Herausgabe der jetzt wieder eingestellten „Generallinie“ hat ein Teil der sozialdemokratischen Presse, so u. a. das „Sächsische Volksblatt“ Freudengänge angestimmt über die „uneinigen Einheitsfrontler“ und die bankrotte SAP. Im Zusammenhang mit der „Generallinie“ promozelte das „Sächsische Volksblatt“ zum hundertsten Male das Ende der SAP und tröstete sich über die durch die Schuld der Sozialdemokratie vornehmlich herbeigeführte Schwäche der Arbeiterbewegung hinweg mit dem Hinweis auf das angebliche Durcheinander in der SAP.

aber nicht den geringsten praktischen Erfolg haben. Die Einheitsfront konnte nur von unten durch den Druck der Massen entstehen; örtlich, in allen Massenorganisationen müsse unermüdlich in diesem Sinne gearbeitet werden. Die Unterzeichnung des vorgeschlagenen Briefes, der im gegenwärtigen Zeitpunkt nur eine leere Geste sein konnte, lehnten wir ab; zu praktischer Zusammenarbeit überall dort, wo die KPDO überhaupt Stützpunkte besitzt, sind wir jederzeit bereit.

Dabei mußten unsere Genossen in dieser Besprechung allerdings auch zum Ausdruck bringen, daß solche Zusammenarbeit eine gewisse Loyalität und Kameradschaftlichkeit von beiden Seiten voraussetze. Gewiß soll die gegenseitige sachliche Kritik nicht unterbunden werden; aber wenn z. B. die KPDO unsere Partei als „konterrevolutionär“ bezeichnet, wenn die KPDO behauptet, die SAP „hindere die Arbeiter, sich vom Reformismus zu lösen“, wenn immer wieder durch unsachliche, wider besseres Wissen verfaßte und veröffentlichte Berichte die Atmosphäre vergiftet wird, so wird durch alles dies der Gedanke und die Verwirklichung der Einheitsfront bestimmt nicht gefördert. Leider lassen die Äußerungen und das Verhalten der KPDO-Genossen in der Besprechung vermuten, daß sie mit ihrer Kleinlichkeit, nörgelnden, unfruchtbaren Kritik aus der Schmollecke fortfahren wollen. Wir bedauern das im Interesse der Arbeiterklasse, der auch die heute noch in der KPDO verbliebenen Genossen bei anderer Haltung wertvolle Dienste leisten könnten.

„Uneinigkeit, Unklarheit und Unstimmigkeit“ soll nach der „Sächsischen Volkszeitung“ der innere Gehalt der SAP sein. Die das schreiben, sind in einer Partei, in der vollkommene Klarheit herrscht darüber, daß sie alles schlucken und tolerieren müssen, was Brüning gegen die Arbeiterklasse diktiert. In der SAP fehlt diese „Klarheit“ allerdings, in der SAP ist ein ernsthafter Meinungsaustausch über den einzuschlagenden Weg, ist die Meinungs- und Diskussionsfreiheit, deren Fehlen bei der SPD die für die deutsche Arbeiterklasse katastrophale Politik der Sozialdemokratie mit verschuldet hat. Trotz dieser Meinungsfreiheit in der SAP ist unsere Partei vielleicht die geschlossenste, aktionsfähigste des deutschen Proletariats, in der Uebereinstimmung, Klarheit und Einigkeit über das Gebot dieser Stunde besteht: das Proletariat endlich zur geschlossenen Abwehrfront gegen den Faschismus und gegen den kapitalistischen Ausweg aus der Krise zusammenzuschweißen.

Die SAP, die um das Wiederaktionsfähigmachen der deutschen Arbeiterklasse kämpft, wird zur Durchführung ihres Willens die Aktionsfähigkeit der eigenen Partei täglich weiter steigern. Die schnelle Einstellung der „Generallinie“, an deren Erscheinen die sozialdemokratische Presse so viel Hoffnung geknüpft hat, beweist, wie stark in der SAP der Wille zur geschlossenen Aktion der Partei und der Arbeiterbewegung ist.



Copyright by AGIS-VERLAG, Berlin-Wien, 1931. Alle Rechte, insbesondere die des Nachdrucks, der Uebersetzung und Radioverbreitung, vorbehalten.

6. Fortsetzung.

Er hat Hoffnung. Gleich nach ihm kamen zwei andere Jugendliche. Sie blieben nur kurz in dem Büro. Sie sind abgewiesen. Hans sieht es an ihren Gesichtern.

Er hat Hoffnung.

Es wird Arbeit geben. Und Verdienst. Achtzehn Mark die Woche. Hans betrachtet seinen Anzug, seine Schuhe.

Das wird schon werden.

Aber dann fällt ihm siedend heiß ein: Letzte Stelle? Hat der Herr im Büro gefragt und hat dann notiert. Friedländer & Co. Hans taumelt und tappt und schluckt. Er weiß schon, was kommt.

„Dachte ich mir schon. Schien schlechtes Gewissen zu haben. Unterschlagung also. Danke verbindlichst für die Auskunft.“

Der Hörer stellt . . .

„. . . daß die Stelle anderweitig besetzt ist.“ Hans dreht die Karte in der Hand. Liest und liest, als könnte er dadurch den Inhalt ändern. Mutter schimpft nachher. Hans weiß das. Vater knurrt heute abend.

Natürlich, natürlich, da siehst du, wie das ist, wenn man . . .

Lissi ist spitz, und manchmal boshaft mit ihm. Sie sprechen kaum noch zusammen. Immer ist jetzt ein gespannter Ton zwischen Bruder und Schwester. Lissi ist Verdiennerin. Viel gibt sie nicht ab. Aber immerhin, sie fühlt sich. Verkäuferin bei Tietz ist auch

Geld. Sein Anzug war schlecht. Seine Schuhe hätten besohlt werden müssen. Er traute sich nicht, etwas zu sagen.

Auf Lissi hatte er einen leisen Haß. Die hatte alles. Die konnte und durfte alles. Manchmal, wenn er mit offenen Augen auf seinem Bett ohne Schlaf lag, hörte er die Korridortür gehen, dann kam Lissi vom Tanzen oder von der Freundin.

Dann kam sie leise durch die Küche. Manchmal aß sie dann noch schnell eine Scheibe Brot. Sie brachte dann einen Geruch mit sich herein, so nach Rauch und Parfüm. Sie hatte getanzte oder war im Kino oder in lustiger Gesellschaft gewesen . . .

Dann hätte Hans manchmal auf- und ihr an die Kehle springen können . . . Aber er blieb starr und still liegen. Nur im Kopf hämmerte es ihm manchmal.

Ausgestoßen.

Freunde hatte er kaum noch. So ein paar Nachbarn. Zwei, drei Bekannte aus der Berufsschule. Der eine hatte Arbeit, der andere nicht. Der Arbeit hatte, hieß Willi und schimpfte auf die Stelle, auf die Arbeit, auf den Chef. Der Arbeitslose hieß Friedel, fühlte sich wohl. Es geht auch so.

„Hoch die Arbeit, daß keiner rankommt. Wer die Arbeit kennt und nach ihr rennt . . .“

Siebzehn Jahre alt, wie Hans.

Früher hatte er mal anders gedacht. Sieben Monate arbeitslos sein bringt manches fertig.

Friedel hatte dafür jetzt so mancherlei Pläne. Er wollte nach Hamburg oder auf Tippiel. Nach dem Westen. In Frankreich, im Wiederaufbaugelände würden soviel deutsche Arbeiter beschäftigt. Da würden noch täglich welche gesucht. Man könnte ja auch in die Fremdenlegion gehen. Was über die jetzt geschimpft würde, wäre alles Schwindel. Von den Kapitalistenhänden erfunden, die möglichst viel Arbeitslose in Deutschland behalten wollten, damit sie die Löhne drücken könnten. Friedel war politisch interessiert. Er sprach oft von den Kapitalistenhänden.

Zerschlagung der Sozialversicherung

Stegerwald kündigt seine Pläne im Reichstag an

In der gestrigen Aussprache im Reichstag führte Reichsarbeitsminister Stegerwald u. a. aus, daß eine allgemeine Lohnsenkung nicht mehr möglich sei (1), daß aber hier und dort noch etwas geschehen müsse (2). Die Einsparungen, die noch zu machen seien, seien nicht mehr wesentlich, nachdem

in der Arbeitslosenversicherung 50 vH eingespart, in der Krankenversicherung über 35 vH gegenüber 1929/30 und ebenso in der Unfall- und Knappschaftsversicherung.

Auch die allgemeine Einführung der Bedürftigkeitsprüfung bei der Arbeitslosenversicherung würde nur noch 800 000 bis 900 000 Menschen betreffen. Von den 44 Millionen Wählern stellten heute 22 Millionen Wähler Forderungen an den Staat, sei es als Beamte, als Sozialrentner, Arbeitslose usw. Dieser Zustand müsse zu einer Radikalisierung des politischen Lebens führen, und es sei daher erforderlich, daß der Staat die Verantwortung für die Sozialversicherung in der Zukunft nicht selbst trage, sondern den beteiligten Kreisen überlasse.

Was Stegerwald hier erklärt, ist nur eine etwas detaillierte Wiederholung seiner Ausführungen in Erfurt, auf der Tagung der kathol. Vereine. Wenn Stegerwald angesichts der Hunderte von Schiedssprüchen mit Lohnabbau von 10—25 Prozent immer noch seine Redensart „keine allgemeine Lohnsenkung, nur hier und dort Angleichung“ gebraucht, so ist das bewußte Täuschung der Öffentlichkeit.

Mit seiner Feststellung, daß den Erwerbslosen, Kranken und Unfallrentnern 35 bis 50 Prozent, also die Hälfte ihrer Bezüge „eingespart“, d. h. geraubt wurden, will sich Stegerwald offensichtlich dem Truskapital als nicht minder „tüchtig“ wie die Nazis empfehlen.

Seine jetzt wiederholte Ankündigung, daß das Reich die Verantwortung für die Sozialversicherung nicht mehr weiter übernehme und das in Zukunft den „Beteiligten“ selbst überlassen werde, also keine Zuschüsse mehr leiste,

heißt nichts anderes, als die Zerschlagung großer Teile der Sozialversicherung, vor allem die fast völlige Aufhebung der Arbeitslosenunterstützung. Denn es ist ganz unmöglich, daß in der jetzigen Krisenzeit der kleine noch beschäftigte Teil der Arbeiterschaft, die Riesensummen zur Unterstützung der Arbeitslosen, Kranken und Invaliden aufbringen kann.

Ungezählte Milliarden wirft das Reich bisher und auch heute noch an Subventionen, Osthilfe usw. dem Agrar-, Banken- und Großkapital in den Rücken. Aber für die Millionen Arbeitslosen, die die Erzeuger aller Werte der kapitalistischen Gesellschaft sind, hat diese „soziale“ Republik nichts mehr übrig. Sie sollen jetzt, da sie als Opfer dieser bankrotten Kapitalwirtschaft krank und arbeitslos auf der Straße liegen, „sich selber helfen“, d. h. verhungern und verkommen.

Das ist so ungeheuerlich, daß es kein Wort gibt, das scharf genug wäre, um die ganze darin liegende Brutalität zu kennzeichnen. Hier kann die Arbeiterklasse nicht länger warten. Demgegenüber können die großen Arbeiterparteien und Gewerkschaften nicht länger ihre bisherige Politik fortsetzen. Die Millionen von Betriebsarbeitern, Angestellten und Erwerbslosen müssen dagegen in Massenversammlungen und Demonstrationen zum einheitlichen Kampf aufgerufen werden.

Zittaus Metallarbeiter sehen zur Opposition

In der am Freitag, den 6. Mai, DMV-Vierteljahresversammlung im Volkshaus gab der Geschäftsbericht des Koll. Junge vielen Kollegen Gelegenheit, kritisch zur gegenwärtigen Politik des Verbandes in den Fragen des Manteltarifs, und hier wieder besonders der Ferienfrage, Stellung zu nehmen. Treffend war ein Ausspruch eines Betriebsrates, der die Instanzen des Verbandes aufforderte, Schluß zu machen mit dem Kuhhandel der ganzen Jahre. Wir können uns weder auf Diplomaten noch auf Herrn Arbeitsminister Stegerwald verlassen. Die Kraft und die Möglichkeiten, dem Unternehmertum erfolgreich entgegenzutreten, liegen allein bei der Arbeiterschaft.

Erregte Diskussionen wurden noch über innenorganisatorische Angelegenheiten geführt. Die Kollegen wiesen mit Recht darauf hin, daß das Vertrauensverhältnis zwischen bürokratischem Apparat und der Mitgliedschaft durch die ungleiche finanzielle und somit materielle Stellung beider Teile schwere Stöße versetzt bekommen hat. Auf dieser Grundlage liegt auch ein Antrag an den Verbandstag, die Gehälter der Angestellten im Höchstfalle bis zu 35 Prozent über den Spitzenlohn eines Metallarbeiters, der in dem Tarifbezirk bezahlt wird, festzulegen. Dieser sowie ein Antrag eines Komm. Kollegen, zum Verbandstag mit dem Verhältniswahlrecht zu wählen, wurden einstimmig resp. gegen 1 Stimme, angenommen.

In fast gleichem Verhältnis liegt auch das Ergebnis des Vorschlags für den Delegierten zum Verbandstag. Die drei Verwaltungsstellen Hugau, Werdau und Zittau haben zwei Delegierte zu wählen. Die Zittauer Kollegen wählten mit 26 Stimmen den Genossen Günther (SAP). Er wird somit mit noch zwei anderen

26 Prozent Lohnabbau bei den Steinsetzern

Die Stegerwald'sche „Lohnangleichung“ wird immer provokatorischer. Am Dienstag wurde unter Vorsitz des Berliner Arbeitsgerichts-Präsidenten Depene für die Berliner Steinsetzer ein Schiedsspruch gefällt, der einen Abbau der Spitzlöhne von 1,49 auf 1,16 RM und die der Rammer von 1,34 auf 0,99 RM, also um 23—26 Prozent vorsieht. Welche Wirkung dieser Spruch bei den Arbeitern auslöste, das muß selbst der „Vorwärts“ so schildern:

„Bei Bekanntgabe dieses Schiedsspruches durch den Bevollmächtigten der Berliner Steinarbeiter raste in der gestrigen Generalversammlung ein wahrer Orkan der Entrüstung. Und in dieser Generalversammlung saßen fast ausnahmslos gereifte und zum Teil in schwerster körperlicher Arbeit ergraute Männer. Einmütig brachte die Versammlung zum Ausdruck, daß es sowohl gegen den Schiedsspruch für das Steinsetzergewerbe wie gegen alle ähnliche für die übrigen Berufsgruppen noch zu erwartenden Schiedssprüche nur den schärfsten Abwehrkampf geben kann.“

Sehr richtig! Notwendig ist nur, daß diese Empörung nicht nur von den Steinsetzern, sondern von allen Arbeitern in aktives Handeln in den Massenkampf unter Einsatz aller gewerkschaftlichen und politischen Machtmittel umgesetzt wird.

Kollegen zur Urwahl stehen. Der kommunistische Kollege erhielt fünf Stimmen. Fast beschämend mutet uns die Haltung eines Teiles der sozialdemokratischen Kollegen an, die nicht den Mut aufbrachten, einen eigenen Vorschlag zu bringen. Sie gaben ihre Meinung dadurch kund, daß sie acht weiße Stimmzettel abgaben.

Der Verbandstag muß eine entscheidende Wendung gegenüber der heutigen Politik beschließen, wenn die Metallarbeiterschaft nicht will, daß weiterhin Lohnabbau und Kürzung der Bezüge (Ferienbezahlung) ihre Existenz erschüttern und vernichten. Deshalb fordern wir alle Kollegen auf, ihre Stimme zur Wahl dem Kollegen Günther zu geben. Je stärker die Zahl der Kollegen ist, die durch eine radikale Umstellung des Verbandes weitere Verschlechterungen, die gegen die Verbandsmitglieder und zugleich die gesamte Arbeiterschaft gerichtet sind, verhindern wollen, um so entscheidender wird ihr Einfluß sein.

Kollegen von Werdau, Lugau und Zittau! Jetzt habt ihr das Wort! Entscheidet euch für den revolutionären Kampf!

Sozialabbau auch in England

TU. London. 11. Mai 1932.

Die englische Regierung hat einen Gesetzentwurf veröffentlicht, der eine Reihe von Abänderungen für die Krankheits- und Invalidenversicherung vorsieht. U. a. sollen die Zuschüsse für erkrankte verheiratete Frauen von 12 auf 10 Schilling je Woche, die Zuschüsse für Arbeitsunfähigkeit von 7,6 auf 5 Schilling je Woche und für unverheiratete Frauen von 7,6 Schilling auf 6 Schilling herabgesetzt werden.

5 737 000 Arbeitslose

Steigende Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 30. April 1932 hat sich die Frühjahrsbehebung, die Mitte März am Arbeitsmarkt zunächst leicht eingesetzt hatte, in der zweiten Hälfte des April in verstärktem Maße fortgesetzt. Der Rückgang der Arbeitslosenzahl, der in den beiden vorangehenden Berichtsabschnitten je ungefähr 100 000 betragen hatte, belief sich in der Zeit zwischen 15. und 30. April auf annähernd 200 000. Ende des Monats waren bei den Arbeitsuntern rund 5 737 000 Arbeitslose gemeldet. Hiervon waren rund 1 232 000 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, rund 1 675 000 in der Krisenfürsorge, so daß in diesen beiden Unterstützungseinrichtungen fast drei Millionen Arbeitslose betreut wurden. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen ist bis Ende April auf über zwei Millionen gestiegen.

Die Entlastung des Arbeitsmarktes bleibt gegenüber dem Vorjahr trotz eines um mehr als eine Million höheren Ausgangspunktes nicht unerheblich zurück; nach dem Höchststande des Winters nahm im Vorjahre die Zahl der Arbeitslosen bis Ende April um rund 590 000, in diesem Jahre nur um etwa 390 000 ab.

Der Rückgang der Erwerbslosenziffer in der Frühjahrsperiode ist so gering, daß er in Wirklichkeit eine Verschärfung der Krise anzeigt. Gemessen an der Entwicklungskurve der Erwerbslosenziffern im Vorjahre muß in diesem Jahr mit dem Wiederanstiegen der Arbeitslosenziffer nicht erst im Herbst, sondern schon in allernächster Zeit gerechnet werden. Daß heute schon bald die Hälfte der Arbeitslosen in der Wohlfahrt sind oder überhaupt nicht unterstützt werden, zeigt, wie groß die Dauer-Arbeitslosigkeit und damit die tatsächliche Not der Arbeiterklasse ist.

Oesterreichs Barschatz schmilzt

Wien, 11. Mai 1932.

Auf Drängen der Leitung der Nationalbank sollen, wie der „Morgen“ erfährt, in den zuständigen Ministerien Vorbereitungen für die Aufstellung neuer Einfuhrverbotslisten getroffen werden, die zahlreiche Landwirtschafts- und Industrieerzeugnisse umfassen. Die Tendenz gehe dahin, jede Einfuhr, die nur halbwegs entbehrlich sei, zu unterbinden, weil sich kein anderes Mittel ergebe, den auf einen geringen Betrag zusammengeschmolzenen Devisenbesitz der Nationalbank zu erhalten. Der Ultimo April habe eine neue erhebliche Verringerung des Barschatzes gebracht, weil für Kupons österreichischer Anleihen vorgesorgt werden mußte. Am Ende des Halbjahres seien noch größere Beträge für Anleihen zu bezahlen, so daß nach Ansicht der Nationalbankleitung alle Mittel, auch die unangenehmsten, angewandt werden müßten, um die österreichische Währung zu schützen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Herbert Duckstein, für Inserate: Johannes Hollmann. Verlag: Sichel Zeitungs-Verlagsges. m. b. H. Druck: Georg Koenig, sämtlich in Berlin O 27, Magazinstr. 15/16. „SAZ“ (Sozialistische Arbeiterzeitung) erscheint täglich außer Montags. Redaktion: Berlin O 27, Magazinstr. 15/16, Kupfergraben E 2 2904. Verlag und Expedition: Berlin O 27, Magazinstr. 15/16, Tel. Kupfergraben E 2 2905. Bezugspreis für einen Monat durch die Spedition RM 2,40 einschließlich Bestellgeld. Durch die Post bezogen RM 3,10 und RM 3,36 Zustellgebühr. Durch den Verlag bezogen RM 2,10 und RM 2,36 Zustellgebühr. Unter Kreuzband RM 2,10 monatlich zurück RM 130 Porto. Inseratenpreis: Berechnung erfolgt auf Grund unserer Spezialtarife für die Vertriebsgebiete. Zahlungen sind zu leisten an den „Sichel-Zeitungs-Verlag“ G. m. b. H. Postcheckkonto Berlin Nr. 399 82.

Übertritt der Kupferschmiede zum DMV

Auf dem Verbandstag beschlossen

Die gegenwärtig in Magdeburg tagende Generalversammlung des Verbandes der Kupferschmiede hat unter Ablehnung einer nochmaligen Urabstimmung den Übertritt zum Deutschen Metallarbeiterverband beschlossen.

Pamit ist ein langer Kampf im Kupferschmiedeverband abgeschlossen. Seit zehn Jahren steht die Übertrittsfrage. Immer wurde der Übertritt von früheren Verbandstagen durch Beschluß empfohlen, aber dann jedesmal bei der Urabstimmung von den Mitgliedern abgelehnt. (Es war falsch, wenn die „Rote Fahne“ dieser Tage behauptete, „daß die Bürokraten den von den Mitgliedern gewollten Übertritt verhindert“ hätten). Wenn jetzt der Verbandstag eine nochmalige Urabstimmung ablehnt, so sicher deshalb, weil er die längst notwendige Verschmelzung endgültig durchführen wollte. Die weitere Existenzberechtigung des Kupferschmiedeverbandes ist schon deshalb nicht mehr gegeben, als die immer kleine Organisation von Metallarbeitern heute im ganzen Reich nur noch 6000 Mitglieder zählt.

Staats-Theater

Oper U. d. Linden

Donnerstag, 12. Mai 7 1/2 Uhr:

Carmen

Schauspielhaus

4. Gendarmenmarkt

Donnerstag, 12. Mai 8 Uhr:

Der Liebestrank

Schillertheater

Charlottenburg, Bismarckstr. 48

Donnerstag, 12. Mai 8 Uhr:

Die Räuber

Kauft Gutscheine

Volkshäuser

Theater d. Kolonnen

11. Norden 294f

Donnerstag, 12. Mai 8 1/2 Uhr:

Sturm im Wasserglas

Rose-Theater

groß. rankfurter Str. 132

Donnerstag, 12. Mai 8 30 Uhr:

Weekend im Paradies

Werbe für die SAZ

KINO FÜR JEDERMANN

Potsdamer Str. 4, im Verkauf am Potsdamer Platz B. Kurf. 2334

Die lustige Tonfilmoperette

Lügen auf Rügen

mit Maria Solvee, Pau. rühmiger Otto Wallburg, Ralph Arthur Roberts

Außerdem

Das große tönende Beiprogramm

Ula-Lohnuchenschau

Tagl. ab 9 Uhr vorm

sonntag, ab 3 Uhr, nachm. bis 11 Uhr, nachts

inzig. Tag- u. Nachtkino Berlins

Münz-Theater

Münzstr. 10

Tonfilm-Tageskino

Kriminal-Reporter Holm

und

einmal möcht' ich keine Sorgen haben

Lichtspiele

am Stettiner Bahnhof

Invalidenstr. 127

Tonfilm-Tageskino

Ben Hur

als Tonfilm mit Ramon Novarro

Die neueste Ione de Wochenschau

MILWA

Lichtspiel-Palast

Schönhauser Allee 130

Unser bestes Doppelprogramm:

Magda Schneider in

2 in einem Auto

(eine Reise ins G. B. K.)

mit Richard Romanovsky, Karl Ludwig

Siehl, Ernst Verebes

dezu Jenny Jugo in

5 von der Jazzband

mit Rolf van Bulto, Theo Shall

Theater des Weddings

Müller, Ecke Sellenstraße

Rasputin

der Dämon der Frauen

dazu

Der Sprung ins Glück

mit Fritz School und Jenny Jugo

Das erstklassige Beiprogramm

Pharus Lichtspiele

Müllerstraße 142

Dienstag bis Donnerstag

Der gewaltigste Film aller Zeiten

Ben Hur

mit Ramon Novarro

in Tontfassung

Dazu musikalisches Kabarett

Von Wallenstein bis zum Rumba

Dazu neueste Ton-Wochenschau

Jugendliche haben Zutritt

Elysium - Lichtspiele

Prenzlauer Allee 56

Unser großes Pfingstprogramm:

Richard Tauber in

„Melodie der Liebe“

Auf der Bühne: Jack Mann,

„Der Vagabund am Flügel“

Jugendliche haben Zutritt

Wochentags 5 1/2 Uhr, Sonntags 3 1/2 Uhr.

HAUS WÄTERLAND

KURPÜRST JAGO

Vertragungs-

Restaurant

Berlins

BETRIEB

KEMPINSKI

PRATER Lichtspiele

Kastanienallee 7/9

Hochbahnhof Danziger Straße

Autobus 9

Hans Albers, Käthe v. Nagy in

Der Sieger

dazu Grete Garbo in

Ivonne

Kampfsignal

morgen

neu!